

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 31. Dezember 1943

Nummer 307

Das Jahr 1944 findet uns stark und mutig

Rückblick und Ausblick an der Jahreswende — Mit ganzem Einsatz auf das große Ziel

Ein schweres Jahr liegt hinter uns. Wir haben keinen Anlaß, das zu leugnen, aber erst recht keinen, dankbar zu sein gegen das Schicksal und gegen unsere Führung. Denn was dieses Jahr wirklich bedeutet im Leben unseres Volkes, für Europa und den Gang dieses Krieges, das können wir nur an dem erweisen, was uns von den feindlichen Gewalten zugebracht war. Von ihnen aus gesehen sollte dieses Jahr 1943 Deutschlands Niederlage bringen. Wenn es statt dessen Deutschlands Bewährung erbrachte, so mag das als gute Vorbereitung für den schweren Schlussskampf gelten, für den jene nun anders antreten müssen als sie sich das gedacht hatten. Wir kennen jetzt unsere Kraft und das Los, das uns droht, wenn wir sie erlagen. Schwere Krisen wurden beklungen durch die Härte der deutschen Abwehr. Hier liegt eine starke Quelle für uns und ein Moment der Enttäuschung für die anderen.

Auf jenseitigen Seiten des deutschen Volkes waren die Gegner nicht gepakt. Ihre Konzeption ging in der Spitze: möglichst viel einseitig zusammenzubringen. Erst gegen Deutschland, dann werde dieses, dann mag noch vorher ein innerer Zusammenbruch erfolgen, in Stufe zweien. Die deutsche Hauptaufgabe ist es, so lautet eine Richtungsangabe, die Deutschland nicht genug kannte — im Angriff, in einem kurzen, scharfen Krieg. Sollten jedoch die eigenen Ziele nicht erreicht, die einmal erzielten Erfolge etwa gar in Frage gestellt, unerwartete Prüfungen herauszufallen, so sei mit dem deutschen Durchhalten nicht zu rechnen. Die Erinnerung an 1918 stand hier wie auf allen anderen Seiten hinter den Plänen der anderen.

Jede Bilanz des Jahres 1943 zeigt auf der ganzen Linie das entscheidende Wertmaß: Wapungen der feindlichen Anführer, einen durchschlagenden Erfolg im Osten zu erzielen. Der „Zweite-Größt-Erfolg“ hat nicht geblieben. Im Osten gelang es den Angreifern nicht, ihren Absichten gemäß die Weisungen des Kommandos zu erreichen. Im Westen und auf dem Balkan gelang die geplante Abplitterung deutscher Bundesgenossen. Die kleinen Staaten haben inzwischen aus dem Anführungsunterstützung gelernt, den ihnen Engländer und Amerikaner durch ihre Sowjetpolitik boten. Die Demonstration unvermindert deutscher Schlagkraft im Osten und beispielsweise auch im entlegenen Kaspischen Meer, wo die Engländer eine Niederlage einstecken mußten, tat ein Uebriges.

Mit dieser unverminderten, durch den Bombenterror und die hochgewaltige Drohung nur noch gesteigerten, bis zum Januarius entflammten Schlagkraft geht Deutschland in die wohl entscheidenden Kampfe des Jahres 1944 hinein. Der kritische Punkt, auf den die anderen spekuliert hatten, ist überwunden, der Zeitraum des vorigen Weltkrieges übertrifft und damit der wie ein Jettich gehabte Glaube an die Wiederkehr der damaligen Erfahrungen zerfällt. Innerlich und äußerlich geeint, straff, stark und zielbewußt geht Deutschland der Entscheidung entgegen, mag sie bald fallen oder sich abermals hinauszögern. Ein „Schlappmachen“ gibt es nicht.

Um die Wende von 1942/43, als der Zwang der Umstellung auf die Verteidigung sichtbar wurde, hielten die anderen, Deutschland werde nun selber dem „Magnot-Komplex“ zum Opfer fallen, der für ein offenkundiges Volk zweifellos besonders gefährlich werden mußte. Deutschland aber bekannte sich auch in dieser Hinsicht zur freiburgischen Tradition. Der große König hatte nicht nur vorübergehend die Hauptstadt verloren, er hatte sogar schwere Niederlagen eingehen müssen. Er zwang die Gegner, die lange genug als übermächtige Koalition operiert hatten, trotzdem durch Zähigkeit und Härte zum Aufgeben ihrer widerstreitenden Interessen. Es handelt sich für jemand, der sein Recht, seine Freiheit und seine Existenz verteidigt, stets darum, sich zunächst einmal zu behaupten, dann die moralischen und materiellen Ansprüche der anderen ad absurdum zu führen und schließlich durch Behauptung des Feldes zu siegen.

Deutschland hat durch harte und zähe Abwehr bisher nicht nur die eigene, sondern die Sache ganz Europas erfolgreich geführt. Deutschland wird diesen schweren, ihm aufgezwungenen Kampf auch siegreich beenden. Wenn ein Volk wie das deutsche eine derartige Reihe von Krisen überwinden konnte, wie sie ihm die letzten zwei Jahre und besonders 1943 auferlegten, dann befißt es die Kraft und Weisheit, aber auch die materiellen Möglichkeiten, im entscheidenden Zeitpunkt die Initiative an sich zu reißen, den anderen wiederum das Gesetz des Handelns zu diktieren und den Endsieg davonzutragen. Die Liga unserer Gegner aber weiß offenbar, was sie ist: Eine zwar wahrhaftig einander würdige Gesellschaft räuberischer Kampfaner, die sich aber doch auf der Höhe ihrer Habserei gegen Deutschland und Europa einander misstrauen, wechselseitig die schwersten Blutopfer zuzuschicken versuchen und schon hinter der Musik ewiger

Bundesgenossenschaft zu gegenseitiger Uebervorteilung und Vererbung rüsten.

Der Endsieg freilich können uns nur die eigenen Kräfte verschaffen und keine glücklichen Zufälle schenken. Aber als Voraussetzung dieses Sieges ist es wichtig, zu wissen, daß die Liga unserer Gegner ebenfalls Krisen entgegengeht, die vieles in Frage stellen. Sie kann den wichtigsten Beweis für die Schaffung einer besseren Welt nicht erbringen: Nicht einmal einig über diese Begebenheiten der jetzigen Lage ist sie erst recht nicht fähig zur Befriedung auch nur Europas, geschweige denn der Welt. Sie kann neue Kriege vorbereiten, wie sie das 1919 bis 1939 getan hat, die Völker betrügen und mißbrauchen, Un-

Darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schöner als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, wenn es einem Volke möglich ist, in einem Jahr sechs oder acht oder auch zehn Millionen Kubikmeter Beton in Festungen einzubauen, wenn es einem Volke möglich ist, Tausende von Rüstungsbetrieben aus dem Boden zu stampfen, dann wird es einem solchen Volke auch möglich sein, zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen. In knappen zwei, drei Jahren nach Kriegsende sind die Wohnungen restlos wieder da. Die Amerikaner und Engländer planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane zur Zeit den Wiederaufbau Deutschlands! Ein Unterschied aber wird sein: Während der Wiederaufbau der Welt durch die Amerikaner und Engländer nicht stattfindet, wird der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzise und planmäßig durchgeführt werden!

Der Führer am 8. November 1943

recht und Gewalt in weiten Bereichen der Welt aufrechterhalten, aber zu der von Deutschland angestrebten Neuordnung Europas kann sie nur eine Alternative kennen: Die Auslieferung Europas an den Sowjetismus oder eine Aufteilung Europas in eine plutokratische und eine bolschewistische Aufmarschzone. Wir sind in der Lage dessen, der alles zu gewinnen oder alles zu verlieren hat. Wir wissen, daß es Auswege nicht gibt und daß das Schicksal in diesem Krieg der Kräfte ganz und für immer den verurteilt, der verblendet oder in der falschen Klugheit der Kleinmut und Feigheit der Entscheidung auszuweichen trachtet. Wir aber haben unverrückbar das große Ziel, und darum sind wir stark genug und ungebeugten Willens, den ganzen Einsatz zu leisten. Wir wissen, daß das Schicksal in unerbittlicher Gerechtigkeit alle Opfer und Schmerzen, alle Taten und alle Tapferkeit wägt, und daß es uns nur, wenn wir durch unsere Bewährung wahrhaftig würdig sind, mit seiner Erfüllung begnadet.

Wir schauen wieder auf ein Jahr zurück, und wir wissen: nicht darauf kommt es an, wie hart und schwer es war, sondern darauf allein, in welcher Haltung und mit welcher Kraft des Herzens und Handelns wir es beklungen und ob wir das Maß der Bewährung, das es uns bedingungslos abverlangte, erbracht haben! Es war ein hartes Jahr, das wissen wir alle. Und es war ein Jahr, das uns ganz hart gemacht hat, so hart, wie immer das Schicksal es will. Und darum haben wir die Kraft, trotz allem, Auge in Auge mit dem Schicksal, unser Ja! zu diesem Jahr zu sagen.

Es war das Jahr, an dessen Beginn das Jagan von Stalingrad stand, das nicht minder leuchtend über die Zeiten dauern wird, wie bis in unsere Tage der Glanz des großen Opfers der Helden vom Thermopylenpaß strahlt. Das Jagan von Stalingrad war es, das die höchste und heiligste Leidenschaft der Nation entfesselte und das ganze Volk unter das Gesetz des allumfassenden, des allfordernden, des totalen Krieges stellte, jeden zu seinem Teil. Es war das Jahr des Heldenkampfes von Afrika, der unter den vorausgeworfenen Schatten des Verrates, in Tunesien als ein Triumph deutschen Soldatentums zu Ende ging. Es war das Jahr, in dem der nun offen losbrechende

Verrat im Süden durch einen Gegen Schlag von atemberaubender Kühnheit und gewaltiger Kraft junichte gemacht und das vermeintlich offene Tor nach Deutschland mit einem Niegel von Stahl und Eisen und lebendigen Leibern verschlossen wurde. Es war das Jahr der Steigerung noch des großen Schicksalskampfes der Menschheit, der im Osten in letzter, unvorstellbarer Härte von deutschen Soldaten ausgekämpft wird — von Soldaten, deren Taten alle bisher bekannten Maße der soldatischen Bewährung und des menschlichen Vermögens weit hinter sich gelassen haben. Es war das Jahr, in dem der Haß in Deutschland mit einer neuen, nie noch bei uns gekannten Mächtigkeit die Herzen erfüllte und sie in aller Not derer, die vom entfesselten Mordterror mit Phosphor und Bomben betroffen waren, immer härter und fester machte. Und es war das Jahr, das uns durch alles, was unseren Städten mit ihren Kindern und Frauen zugefügt wurde, kraft einer höheren Gerechtigkeit das unabdingbare Recht zu der großen Vergeltung gibt.

Es war das Jahr der höchsten und härtesten soldatischen Bewährung, an den Fronten und in der Heimat. Es war das Jahr, das die ganze harte Wirklichkeit des Wortes vom totalen Krieg über uns brachte.

Es war das Jahr, nach dem wir bekennen dürfen: was immer das Schicksal für uns bereithält — schwach wird es uns nie finden! Es war das Jahr der großen Härte, und darum war es in einem tieferen Sinne auch das Jahr der inneren Entscheidung, die im Bezirk der harten, der tapferen, der geprüften Herzen fällt und immer noch in der Gedächtnis der Völker die äußere Entscheidung vorwegnimmt.

Wir fürchten das Schicksal nicht, das noch dunkel an der Schwelle eines neuen Jahres vor uns steht, sondern wir werden zu jeder Stunde des neuen Jahres seinem Anruf, wann immer er uns auch trifft und was immer er auch von uns fordert an der Front und in der Heimat, in Glauben und Tapferkeit und Härte gehorsam sein. So erfüllen wir das vom Schicksal über uns aufgerichtete Gesetz des totalen Krieges und gewinnen das Heil mit dem endlichen Siegel!

Jahresschlusserfolg unserer Seestreitkräfte

Auf einen Schlag sieben britische Zerstörer versenkt — Zwei Kreuzer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den gestern gemeldeten mehrtägigen Gefechten in der Biskaya erlitt die britische Marine durch die deutschen Seestreitkräfte schwere Verluste. Unsere unter der Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und langandauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche Unterseeboote griffen in die Kämpfe ein und

torpedierten in schneidig geführten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der des sechsten ist ebenfalls als sicher anzusehen. Im Verlauf dieser Seelageroperationen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artilleeristisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet. Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Neufundlandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Ausfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Seelageroperationen dringend benötigt.

Die Berichte über das Seeegefecht in der Biskaya zeugen von der regen Aktivität der deutschen Ueberwasserstreitkräfte und Unterseeboote und von ihrem guten Zusammenwirken. Erst vor wenigen Tagen haben deutsche Torpedoboote in der Biskaya bei einem Seeegefecht den englischen Kreuzer „Charlybdis“ und den Zerstörer „Limbourne“ versenkt und einen weiteren Zerstörer schwer beschädigt, ohne daß deutsche Verluste eintraten. Diesmal ist es den deutschen Zerstörern und Torpedobooten in dem Seeegefecht gelungen, zwei wertvolle englische Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ erheblich zu beschädigen. Der eine Kreuzer wurde brennend zurückgelassen. Die deutschen Zerstörer und Torpedoboote haben gegenüber den artilleeristisch natürlich überlegenen und weitlich größeren Kreuzern den alten Angriffsweg bewiesen, den sie in diesem Kriege bei Narvik und in vielen anderen Fällen erprobt haben. Der Führer des deutschen Verbandes, Kapitän zur See Erdmenger, hat sich bei Narvik als Zerstörerkommandant das Ritterkreuz erworben. In dem Seeegefecht sind ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge untergegangen. Aber der Feind hat gleichzeitig durch deutsche Unterseeboote weitlich schwere Verluste an Zerstörern erlitten. Die deutschen Unterseeboote, die in den letzten Monaten schon Dutzende von englischen Zerstörern auf den Meeresgrund geschickt haben, konnten in der Biskaya sechs feindliche Zerstörer torpedieren. Der Untergang von fünf dieser Zerstörer ist beobachtet worden. Der Verlust des sechsten ist sicher, auch wenn er nicht beobachtet werden konnte. Dazu kommt die Versenkung eines siebenten britischen Zerstörers durch ein deutsches Unterseeboot weit draußen im Atlantik bei der Neufundlandbank.

Die Engländer und Nordamerikaner haben die Sicherungskräfte ihrer Seelager auch in den letzten Monaten nicht im geringsten vermindern können. Die deutschen Unterseeboote bleiben in gleicher Weise wie die Ueberwasserstreitkräfte ständig am Feind und lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, die feindlichen Seestreitkräfte zu beschädigen. Der Seefrieg bleibt nicht ohne Opfer, wie vor wenigen Tagen der Untergang des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ in heldenhaftem Kampf gezeigt hat, aber die deutsche Kriegsmarine bindet ständig weit überlegene feindliche Seestreitkräfte und kann in jedem Monat ihre Verlenkungsliste weiter vergrößern. Ob kann von den Erfolgen aus Gründen der Geheimhaltung nichts berichtet werden. Um so eindrucksvoller sind dann Geschehnisse, wie jetzt die Versenkung von sieben britischen Zerstörern auf einen Schlag.

Die Vorteile Deutschlands

Madrid, 30. Dezember. Die in Barcelona erscheinende Zeitung „Solidaridad Nacional“ befaßt sich in einem Kommentar mit der Lage der Ostfront. Das Blatt stellt fest, daß die Bolschewisten trotz aller Anstrengungen nicht in der Lage seien, eine richtige Schlacht zu gewinnen. Stalin fordere deshalb immer eindringlicher die Errichtung einer sogenannten Zweiten Front in Westeuropa.

„Trotz der angestrebten Agitationen“, erklärt die Zeitung, „hat es sich gezeigt, daß die Faktoren Raum, Zeit und Moral die größten Widersacher der „Alliierten“ in diesem Kriege sind und lediglich für die Achsenmächte arbeiten. Deutschland und Japan haben in den ersten Jahren genügend Raum erobert, um der englisch-amerikanischen Generaloffensive mit Ruhe entgegenzutreten zu können. Die Verluste, die Moral der Achsenvölker zu untergraben, haben sich eher ins Gegenteil verkehrt.“

Dr. Goebbels

spricht zur Jahreswende

Berlin, 30. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels hält Silvesterabend zur Jahreswende eine Ansprache an das deutsche Volk. Die Rede wird um 20 Uhr über alle deutsche Sender übertragen.

Unvermindert harte Kämpfe in der Ostschlacht

Elastische Verteidigung im Kampfraum Schitomir — Abwehrrfolge bei Witebsk — Schwere Panzerverluste der Sowjets

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 31. Dezember. Die Entwicklung an der Ostfront erweist nach einer Woche der härtesten Kämpfe, daß die Hauptmassierungen der Bolschewisten im Kampfraum von Schitomir-Korosten angelegt wurden. Die alte Stoßrichtung der bolschewistischen Offensive im Herbst sollte mit besonderer Heftigkeit wieder aufgenommen werden. Dem konzentrierten Einsatz des sowjetischen Kriegsmaterials konnte von deutscher Seite nur durch die überlegene Durchführung der erforderlichen Abwehrmaßnahmen begegnet werden. Es ist selbstverständlich, daß die Abwehrfront an dieser Stelle, die sich die Bolschewisten für ihren Durchbruchversuch auswählten, nicht sofort mit den notwendigen Gegenkräften in solcher Anzahl und Stärke besetzt werden konnte, um der sich loswühlenden Sturmfront alsbald ein unüberwindliches Hemmnis entgegenstellen zu können. So war es die Aufgabe der dort angelegten Divisionen nicht, sich in einem ungleichen Kampf zu verbluten, sie mußten vielmehr versuchen, in elastischer Kampfführung die gegnerische Aktion aufzufangen, den Schwung der feindlichen Offensive zu bremsen und schließlich in einer sich mehr und mehr verteidigenden Fähigkeit den Vormarsch abzustopfen. In die Erfüllung dieser Aufgabe griff nun auch die deutsche Gesamtführung ein und verstärkte den Widerstand durch Einsatz deutscher Reserve. Im Zuge der elastischen Verteidigung wurde nach harten, für die Sowjets überaus verlustreichen Widerstandskämpfen die Stadt Korosten aufgegeben.

Die Wucht des bolschewistischen Angriffes kommt vor allem auch darin zum Ausdruck, daß es den Sowjets noch immer möglich ist, weitere Reserven in den Kampf zu werfen. Diese Tatsache vermittelt einen Eindruck von der Massenbereitschaft, die dem Angriff vorausging. Gleichzeitig jedoch ist die Notwendigkeit, immer neue Reserven einzusetzen, auch ein Zeichen dafür, welche Verluste die als Kampfblock verwandten Divisionen bereits hinnehmen mußten.

So befinden sich diese wichtigen Operationen noch in vollem Fluß; sie verlangen von beiden Seiten höchste Anstrengungen und werden, je weiter sie sich entwickeln, immer stärkere Anforderungen vor allem an die Führung, stellen. Damit wird sich auch das ausgleichende Element, das sich bisher in allen Schlachten des Ostens letztlich als entscheidend herausstellte, stärker durchsetzen. Der in jeder Schlacht tretende Augenblick der Erschöpfung des Materials wird von der deutschen Führung mit der notwendigen Entschlußkraft ausgewertet werden.

Nur an einem einzigen Abschnitt der Ostfront gelang den Bolschewisten die unverhältnismäßig starke Massierung von Menschen und Waffen, und so kam es denn auch zu seinen gleichlaufenden Aktionen, die in eine operative Gemeinschaft hätten einmünden können. Der zweite Schwerpunkt der Winterkämpfe im Raum von Witebsk weist keine Veränderung seiner Struktur auf. Hier gelang es den zur Abwehr eingeleiteten deutschen Divisionen, in energischer lebendiger geführter Taktik alle Angriffsunternehmungen des Feindes zu vereiteln. Die Verschiedenheit der geländemäßigen Voraussetzungen der Materialballung, sowie die Verhältnissahlen der auf beiden Seiten angelegten Verbände können zur Erklärung des unterschiedlichen strategischen Verhaltens der deutschen Abwehr in den beiden Kampfräumen dienen.

Besonders heftige, für den Feind sehr verlustreiche Straßenkämpfe entwickelten sich südwestlich und nordwestlich der Stadt Witebsk, wo eine bolschewistische Kampfgruppe bis auf den

letzten Mann vernichtet wurde. Mit dem Abschluß von 28 feindlichen Panzerkampfschwärmen erhöht sich die Zahl der in diesem Raum seit Beginn der Schlacht vernichteten Panzer auf 576. Eine schwere Panzerjägerabteilung, die hier zum ersten Male eingesetzt wurde, schloß innerhalb von zehn Tagen allein 114 Sowjetpanzer ab. Im Raum von Schitomir sind seit Beginn der feindlichen Offensive am 24. Dezember 201 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht worden.

Zweifelsohne haben die Moskauer Zentralstellen auf den Stoß nach Korosten-Schitomir die größten Hoffnungen gesetzt und deshalb eine weitläufige überlegene Konzentration dort anbefohlen. Es gehört nun zu den aufschlußreichsten Einzelzügen des Krieges im Osten, daß in der gleichen Zeit, in der der sowjetische Ansturm im Schitomir-Abschnitt kraft seiner Massen Raum gewinnt, im Großen Dnjepr-Bogen die deutschen Angriffe in aller Ruhe und mit unvermindelter Energie weit vortragen werden. Während die Dnjepr-Bogen-Stellung durch Umflügelung aus den Angeln gehoben werden soll,

festigen die Divisionen, die sie gegenwärtig halten, ihre Abwehrkraft beträchtlich durch die Aktionen im Raum von Kirowograd. Die deutsche Führung und der deutsche Soldat reagieren keineswegs in dem von den Bolschewisten erhofften Sinne auf die Mammantdivisionen des Korosten-Stoßes. Dieser wird im Gegenteil kühl abgeköhlt, und während sich noch die Massen voranzuwälzen, greifen bereits die Zahnräder der deutschen hochentwickelten Kriegsmaschine ineinander und spielen sich in zunächst überraschender, aber bald als wechselseitig erkennbare Zusammenhänge ein.

Aufgefundenen Befehle in den jüngsten Schlachten der Ostfront verdeutlichen die weitestgehenden Ziele, die die sowjetische Führung mit ihrer Winteroffensive verbindet. „Handeln Sie“, so heißt es bezeichnend, „greifen Sie an, sehen Sie über, bringen Sie in die Stellungen ein, vernichten Sie den Feind, koste es, was es wolle!“ Die Sowjets wollen unter allen Umständen durchbrechen, um auf diese Weise die ganze mittlere Ostfront zu zerbrechen.

Titos bolschewistisches Experiment

Seine Räteverfassung dokumentiert Englands Schuld am Verrat des Balkans

Berlin, 31. Dezember. Jeder politisch denkende Mensch auf dem Balkan ist sich darüber im klaren, daß seit dem Auftreten des „Marshall“ Tito im ehemaligen Jugoslawien die Auslieferung zunächst dieses Teiles des Balkans an den Bolschewismus im politischen Konzept der sogenannten Alliierten liegt. Etwaige Zweifel in dieser Richtung hat jetzt der sogenannte jugoslawische Rundfunk aus London dadurch beseitigt, daß er eine aus mehreren Punkten bestehende Verfassung bekanntgab, die die Grundlage für die von Tito ins Leben gerufene „provisorische jugoslawische Regierung“ bilden soll.

Diese von Tito für sein privates Jugoslawien „proklamierte“ Verfassung trägt auf den ersten Blick alle für den kommunistischen Staatsaufbau charakteristischen Merkmale. Sie entspricht in ihren Grundzügen jener Verfassung, die einst von Lenin für die russische soziale Föderation sozialistischer Republiken ausgearbeitet worden ist und später in der Verfassung der Sowjetunion ihren Niederschlag fand. Man findet die in der Sowjetverfassung festgelegten Grundzüge der Gleichberechtigung der zusammenzufassenden Volksstämme und Nationen ebenso wieder, wie das Prinzip der Räteverfassung, das bekanntlich der Grundstock der

Sowjetverfassung ist. Auch das von Tito konstituierte „Nationalkomitee“ hat sein Vorbild in dem „Rat der Volkskommissare“, und es ist bezeichnend, daß der bolschewistische Banditenmarschall sich aus Tarnungsgründen zu der Bezeichnung „Nationalkomitee“ statt „Rat der Volkskommissare“ bereit finden mußte.

Diese unüberlegbare Parallele einer in der ganzen Welt berichtigten Staatsmachinerie mit den Plänen des Marshall Tito beweist eindeutig, daß England auf dem Balkan abgedankt und ihn Stalin und dem Bolschewismus überlassen hat.

In diesem Zusammenhang verdient die Unterredung, die der ungarische Emigrant Michael Karolyi einem Reuters-Korrespondenten gewährt hat, Beachtung. Karolyi, der schon im letzten Krieg für den Abschluß eines Separatfriedens mit den Alliierten eintrat, richtete dabei einen „SOS-Ruf an Ungarn“, in dem er Bruch mit Deutschland und offenen Widerstand fordert. Unter Hinweis auf die Teheran-Konferenz und auf den Beneß-Bakt mit Moskau verlangt er „eine solche revolutionäre Tat“ als fehlendes Glied in der Partisanenkriegsführung „Marshall“ Titos und der „tschechoslowakischen Widerstandsbewegung“.

England muß die Stärke unserer Luftabwehr zugeben

Enttäuschung über die bisherigen Terrorangriffe — Das Risiko einer Landung

Stockholm, 31. Dez. Im Zusammenhang mit den Neuernennungen in der englischen und amerikanischen Wehrmacht werden die Aussichten der Terrorangriffe auf deutsche Städte in England von Presse und Rundfunk abermals mit größter Ausführlichkeit behandelt. Aus ihren Betrachtungen spricht deutlich die Enttäuschung darüber, daß die bisherigen Terrorangriffe das angestrebte Ziel, nämlich die Zerklüftung der deutschen Widerstandskraft, auch nicht im entferntesten erreicht haben.

Immer wieder wird auf die Stärke der deutschen Luftabwehr hingewiesen. So erklärte beispielsweise der Sprecher des Londoner Senders, Oliver Stewart: „Es ist klar, daß zunächst einmal die deutschen Jagerverbände besiegt werden müssen, bevor wir zu wirklich entscheidenden Schlägen ausweichen können. Ihre Kampfmoral und ihre Kampfkraft müssen vernichtet werden, damit unsere Bomben freie Bahn haben. Dies ist bisher nicht geschehen. Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben; die deutsche Luftwaffe ist immer noch stark, immer noch in bester Kampfsimmung,

und ehe wir zu den entscheidenden Schlägen einer zweiten Front ausweichen können, muß diese feindliche Luftwaffe vernichtet oder am Aufsteigen verhindert werden.“

Es ist auffällig, daß in den Presse- und Rundfunkkommentaren militärischer Sachverständiger gerade im Zusammenhang mit den Neuernennungen immer wieder auf das große Risiko eines Angriffs auf den Kontinent hingewiesen wird. So erklärt beispielsweise Major L. Hastings, man könne eine Landung auf dem europäischen Kontinent im Jahre 1944 nicht mit der Landung etwa des Jahres 1914 oder auch des Jahres 1939 vergleichen. Zwischen damals und heute besteht ein grundlegender Unterschied. Damals wurden unsere Armeen auf einen vorbereiteten europäischen Kriegsschauplatz geführt. Das Kampfgebiet etwa an der Aisne oder an der Somme war eigentlich nur eine weitere Ausdehnung Englands selbst. Das Feld, auf dem unsere Truppen aufmarschierten, war bereits vorhanden. Heute müssen wir dieses Gelände erst in einer riskanten Landung schaffen. Das erhöht unsere Schwierigkeiten.“

Montgomerys sadistischer Wunsch

Stockholm, 30. Dezember. „Wenn es von mir abhängt, würde ich mir jeden Nachmittag eine deutsche Stadt ansuchen, sie auslöschten und so fortfahren.“ Diese Feststellung machte dem „Daily Telegraph“ zufolge, der britische General Montgomery nach seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte für die zweite Front. Deutlicher, aber auch verbretcherlicher konnte dieser mordgierige General sich wirklich nicht aussprechen. Das britische Volk wird sich eines Tages auch bei Montgomery bedanken können, wenn es die Früchte dieser grausamen Saat ernten wird.

Tumulte um Amery

Genf, 30. Dezember. Einen für die Stimmung in seinem Wahlkreis bescheidenden Bericht zu einer Rede, die Innenminister Amery in Birmingham hielt und in der er seine Innenpolitik verteidigte, veröffentlicht „Daily Worker“. Es sei nicht nur zu ständigen Zwischenrufen, sondern auch zu Tumulten gekommen, bei denen die Polizei eingreifen und Verhaftungen vornehmen mußte. Einen „Hagel von Protesten“ habe jede Erklärung Amerys herbeigeführt, bis schließlich die Zuhörerschaft in einem allgemeinen Aufruhr stürmisch den Rücktritt des Innenministers forderte. Die Polizei habe dazwischenschlagen müssen, um nur einigermaßen eine Fortsetzung der Rede zu ermöglichen. Als Amery abschließend bemerkt habe, „er glaube an eine große Zukunft Indiens“, hätten die Stimmen geantwortet: „Nicht unter Ihnen!“ Wüßte Amery sich eiligst aus dem Staube gemacht habe.

Stalin, der „skrupellose Tyrann“

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 31. Dezember. Nach den rein agitatorischen Büchern über die Verhältnisse in der Sowjetunion aus der Feder von Davis, Willkie und anderen Verursachern mag nun der Schriftsteller William Henry Chamber-

lain den Amerikanern die Wahrheit zu sagen. In einem Buch über das Wesen des Bolschewismus charakterisiert Chamberlain den roten Diktator als skrupellosen Tyrannen. Der Verfasser geht mit schonungsloser Offenheit auf die blutigen „Aufstreuungen“ innerhalb der bolschewistischen Partei ein, die von Stalin durchgeführt wurden und deren „Geheimnis“ bereits durch andere Veröffentlichungen gelüftet worden war. Chamberlain weist zwölf Jahre in der Sowjetunion und gilt seit langem als einer der besten Kenner der sowjetischen Verhältnisse. Das Buch muß als ein Verzicht gewertet werden, die Unterwerfungs- und Auslieferungspolitik, wie sie von Roosevelt und seinen engeren Mitarbeitern betrieben wird, in ihrer ganzen Sinnlosigkeit anzudeuten und damit einen Hemmschub auf der schiefen Ebene des Einverständnisses mit Moskau zu legen. Chamberlain rät, die verantwortlichen Diplomaten und Politiker der USA, sollten mit aller Vorsicht den Sowjets gegenüber operieren.

Politik in Kürze

In Polen fand die Trauerfeier für den verstorbenen Oberen H. und Vizepräsidenten Barthelme, H. Obergruppenführer General der Polizei Bertram hat; Gauleiter Reichsstatthalter Greife leute den Kranz des Führers an der Bahre nieder.

Churchill hat, wie in London mitgeteilt wurde, seinen letzten Aufschub mit unbekanntem Ziel verlassen, um „eine Woche der Erholung im Sonnenlicht“ zu verbringen.

Der australische Vizekanzler in der UdSSR, Joseph Malouen, hat nach Moskauer Meldungen Kalinin sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Roosevelt leidet an Kopfschmerzen, hat aber keine Temperatur; auf ärztlichen Rat soll er das Weiße Haus nicht verlassen. Er hat alle seine Verhandlungen abgelehnt.

Die U.S.A.-Gewerkschaften der Deister, Lokomotivführer und Weichensteller nahmen offiziell den Streikbefehl zurück; die Anordnung wird mit der staatlichen Kontrolle der Eisenbahnen begründet.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd machte der eigene Angriff auch gestern weitere Fortschritte. Im Kampfraum von Schitomir dauert das schwere Ringen, in das von beiden Seiten Verstärkungen geworfen werden, mit steigender Heftigkeit an. 72 Panzer wurden abgeköhlt. Die Stadt Korosten wurde nach harten Kämpfen aufgegeben. Bei Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Sowjets am zähen Widerstand unserer Truppen. Dertliche Einbrüche wurden abgeköhlt oder im Gegenangriff beseitigt. 28 feindliche Panzer abgeköhlt. Schwere Artillerie des Feindes beschloß kriegerische Ziele in Leningrad mit guter Wirkung.

In der süditalienischen Front wurde südwestlich Minturno ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben, die Besatzung gefangen genommen und Beute eingebracht. Wiederholte Angriffe des Feindes nordwestlich Venafro und an der adriatischen Küste scheiterten in erbitterten Kämpfen.

Ein erneuter Terrorangriff britischer Bombenverbände in den Abendstunden des gestrigen Tages auf Berlin traf mehrere Gebiete der Reichshauptstadt schwer. Es wurden Verletzungen besonders in Wohnvierteln verursacht. Störangriffe richteten sich ferner gegen einige Orte in Westdeutschland. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz starker Behinderung durch die Wetterlage nach bisherigen Feststellungen 3 der angreifenden Bomber ab.

Neues aus aller Welt

Gefährnis für Kartenschwindel. Um sich auf unredliche Weise anfällige Lebensmittelfaktoren zu beschaffen, kam eine Frau aus Pagan in Westfalen auf einen ebenso dummen wie dreisten Einfall. Aufgeregt ließ sie eines Tages zur Polizei und erhaltene Anzeige, daß ihr die Lebensmittelfaktoren abgehoben seien. Auf Grund der von der Polizei ausgeteilten Bescheinigung über die Nichtabgabe erhielt sie vom Ernährungsamt tatsächlich Erfolg für die angeblich geforderten Karten. Diesen Schwindel hat drei- bis viermal mit Erlaß angeordnet. Beim fünften Male schloß die Kartenteile Verdacht und ließ nun durch die Kriminalpolizei Ermittlungen in umgekehrter Richtung anstellen, die „Frau Schlan“ vor das Gericht brachten, das sie zu sechs Wochen Gefängnis verurteilte.

Sprung in den Tod. In Jänkerrath im Rheinland war ein junger Mann auf der Reise zu seinen Eltern im Zuge eines Schiffs und hatte die Heimfahrt verweigert. Als er aufwachen bemerkte, öffnete er die Abteiltür und sprang aus dem fahrenden Zug, wobei er von einem gerade entgegenkommenden Zug erfaßt und an der Stelle getötet wurde.

Leitungsmaß in Flammen. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich bei Alt-Ebersdorf. Durch die Einwirkungen der Witterung entstand wahrscheinlich bei einer Starkstromleitung zwischen den Leitungsdrähten und dem Leitungsmaß ein Kurzschluß, und der Maß begann zu brennen. Eine 18 Jahre alte Arbeiterin kam dem Maß zu nahe und erlitt schwere Verbrennungen.

Die Phantastie der Schwarzbändler. Ich will unerschöpflich zu sein, wenn es gilt, schwarzgetaunte Sachen vor den Augen der Polizei zu verbergen. Stürzlich fiel der holländische Polizei ein Mann auf, der auf die Ankunft eines Juges wartete und ruhig auf dem Bahnsite hin- und herging. Der Bedauernswerte hatte offensichtlich einen Trick, der jedoch wegen seiner ungewöhnlichen Form zwei Polizisten auffiel. Sie baten den unruhigen Reisenden um eine stille Ausprache zu driften, bei welcher Gelegenheit der Verdächtige einer Umdeloperation mit Erfolg unterzogen wurde. Zwei große Stahlsalats kamen zum Vorschein.

Vier Brüder von Alindauer getötet. In der Nähe des bei Torrequeca gelegenen Dorfes Sierravado (Spanien) ereignete sich ein Unglücksfall, bei dem vier Brüder getötet wurden. Einer der vier Brüder, die mit ihrem Vater Feldarbeiten verrichteten, fiel mit dem Spaten auf eine unter der Erdoberfläche liegende Granate aus der Zeit des Bürgerkrieges. Die Granate wurde durch den harten Aufstoß zur Explosion gebracht und tötete die vier Brüder, während der etwas weiter entfernte Vater mit schweren Verletzungen davonkam. Der fünfte Sohn des Bauern ist im Bürgerkrieg gefallen.

Die Schabraner von Benedita. In der norditalienischen Rüste hatte bei einer Ueberfahrt ein Kind eine Tasse mit einem halben Millionen Lire und Schmuckgegenständen im Wert von zwei Millionen Lire ins Wasser fallen lassen. Die Mutter gab vier Tausend den Auftrag, nach der Tasse zu suchen. Allen eifrigen Bemühungen gelang es jedoch nicht, den Schatz zu heben. Am Nachmittag desselben Tages aber begaben sich vier venezianische Fischer, die die Wasser- und Strömungsverhältnisse von Benedita von Kind an kennen, nochmals auf die Suche und entdeckten auf dem Grund einer tiefen Sandbank die sämtlich vermischte Tasse. Sie brachten sie wieder ans Tageslicht und erhielten 100 000 Lire als Belohnung.

Der Rundfunk am Neujahr

Samstag, 1. Januar. Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: Großes Berliner Rundfunkorchester mit Werken von Haydn, Weber und Mozart. 10.10 bis 11 Uhr: Eine Sendung der Hitler-Jugend. 11.05 bis 12 Uhr: Kleine Konzertsunde zum Jahresanfang. 12.40 bis 14 Uhr: Musik von Johann und Josef Strauss, die Wiener Philharmoniker. 14.15 bis 15 Uhr: Somburger Unterhaltungskabarett Jan Hoffmann. 15.30 bis 16 Uhr: Wulf Bauer erzählt Märchen. 16 bis 18 Uhr: Vunter Samstagsnachmittag. 18 bis 19 Uhr: Kapelle Hans Busch. 20.15 bis 22 Uhr: Unterhaltungssendung. 22.30 bis 24 Uhr: Deutsche Tanz- und Unterhaltungsmusik. — Deutschlandseher: 16 bis 17 Uhr: Film, Operetten- und Unterhaltungsmusik. 17.10 bis 19 Uhr: Müllers Operette „Das verdammdene Schloß“. 20.15 bis 22 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Sonntag, 2. Januar. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Johann Sebastian Bach. 9 bis 10 Uhr: Wunte Klänge am Sonntagmorgen. 11.05 bis 11.30 Uhr: Hans Busch spielt. 11.30 bis 12.30 Uhr: Schöne Musik von Dittersdorf, Haydn und Liszt. 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkssongert. 15 bis 17.10 Uhr: Wagners „Meisterlanger“, dritter Aufzug. 20.15 bis 22 Uhr: Große Melodienfolge aus Operetten und Unterhaltungsmusik. — Deutschlandseher: 9 bis 10 Uhr: „Amor Schastflein“. 10.10 bis 11 Uhr: Beschwungte Klänge. 11.05 bis 11.30 Uhr: Rundfunkspielführer Berlin. 11.30 bis 12.30 Uhr: Mittagskonzert. 14.30 bis 15 Uhr: „Rottkäppchen“, Märchenoper. 16 bis 18 Uhr: Was ich Soldaten wünschen. 18 bis 19 Uhr: Komponisten im Waffenrock. 20.15 bis 21 Uhr: Volkstimliche Unterhaltung. 21 bis 22 Uhr: Vertraute Dornmetoden.



Die Pfeile geben ungefähr Richtung und Nahziel der sowjetischen Angriffe an, den Schwerpunkten an. Diese Schwerpunkte liegen, wie daraus zu ersehen ist, in den zugunsten des Feindes entstandenen Frontausbuchtungen bei Nowel und Kiew sowie in dem von uns gehaltenen Frontvorsprung des Dnjepr-Bogens.

Völkerringen gegen zwei Weltssysteme

Im Kampf gegen den privaten Kapitalismus und die bolschewistische Geißel — Das harte Jahr 1943

Schöne Worte fallen ab wie Spreu. Die Nation ist in ihrer ruhmreichen, aber auch von manchen Finsternissen unterbrochenen Geschichte wahrhaftig zu einem noch nie von ihr gelebten Entscheidungskampf angetreten. Perikles sprach zu den Athenern: Jetzt habt ihr Söhne Griechenlands keine Wahl, jetzt kann es keinen unter euch geben, für den das Gebot nicht gilt. Rufet die Götter, aber rufet zuerst und zuletzt euch selber!

Das vierte Kriegsjahr, das in das fünfte hinüberführt, ohne daß wir das Ende sehen, noch nach dem Ende fragen dürfen, zwang das deutsche Volk zu einem Kampfe, wie wir ihn fast nur aus der Mythologie kennen. Völker werden ermattet versinken, jene aber, die unverdrossen nochmals und nochmals zum letzten Feldzug antreten, werden die neue Weltordnung und kommende Epochen bestimmen. Wir führen keine leichten Kriege, wie sie das 19. Jahrhundert so mannigfach erlebte; der Streit geht nicht mehr um Grenzen, wie man vielleicht zu Beginn des polnischen Feldzuges annehmen konnte. Der Streit geht auch nicht mehr um Stützpunkte, wie man aus dem Norwegen- und Balkanfeldzug geschlossen hat. Es ist kein Krieg an zwei Fronten, sondern ein Völkerringen gegen zwei Weltordnungen, gegen die untergehende privatkapitalistische und gegen ihren blutigen Gegensatz, die bolschewistische Geißel, die wir nicht dulden wollen und nicht hinnehmen können, weil sie den Menschen erniedrigt. Gehen wir durch die Straßen jener deutschen Städte, die den Bombenterror in seiner ganzen Wucht erlebt haben, dann spüren wir, daß die Gefahr der Verarmung, der Besitz- und Heimatlosigkeit, der Verarmung bereits dicht vor unseren Türen lauert. Um so entschlossener muß unsere Abwehr sein, nicht mehr bloß als kategorischer Imperativ, sondern als elementarer und wortlos einspannender Selbstbehauptungswille. Kein Zurück, kein Zaudern ist mehr möglich.

Der Wehrmachtbericht vom 16. Januar brachte erstmals die Kunde von dem unergieblichen Kampf um Stalingrad. Erstmals ahnten wir von der drohenden Einschließung. Niemand gab es in Deutschland in jener zweiten Januarhälfte, der nicht um die Kämpfe von Stalingrad bangte. Immer enger wurde der Ring um die zerstörte Stadt. Unter Trümmern bewährte sich deutsches Soldatentum und gab einem ganzen Volk das Vorbild. Als der erste Monat des Jahres zu Ende ging, wurden die Reste der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus von den bolschewistischen Massen nach einem Widerstand, der mehr als zwei Monate gedauert hatte, überwältigt.

Mobilmachung aller Kräfte

Die vom Feinde abgelöste Hauptfrontlinie blieb ungebrochen. Von ihrer Standhaftigkeit gingen Deutschlands Fortdauer und das Wohlergehen des Kontinents ab. Der Einsatz der Heimat mußte breiter, unbedingter, einschlossener werden. Noch in den letzten Januartagen verkündete Reichsstatthalter Sandel als Generalbefehlsmächtiger für den Arbeitsdienst den Führererlass, wonach die Männer bis zum 65. und die Frauen bis zum 45. Lebensjahr zur Arbeit gerufen wurden. Lanca hatte der Führer geordert, diese Verordnung herauszugeben. Auch jetzt waren die Bestimmungen leichter gefaßt als etwa in England. Dennoch verstand jeder, daß die Ausbarmachung aller verfügbaren Kräfte unauflösbar ist. Der Führer hatte zur gleichen Zeit von der Rüstungsindustrie neue Produktionssteigerungen gefordert und Reichsminister Speer war entschlossen, den Befehl mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erfüllen.

Der Reichswirtschaftsminister erließ Anfang Februar drei Anordnungen, die zu zahlreichen Betriebsschlüssen in Handel und Handwerk führten, gleichfalls um Arbeitskräfte und Materialien zu sparen. Konnte jemand noch im Zweifel über den Ernst der Lage sein, dann öffnete ihm Dr. Goebbels die Augen in seiner die Lauen erschreckenden und die Aufrechten mitreißenden Sportpalastrede, aus der wohl allen Deutschen der Ruf nachklang: „Gefahr ist nah!“

Vorbildliche innere Haltung

Wir begannen, im Schatten von Stalingrad zu leben. Das Opfer war, wie es im Wehrmachtbericht hieß, nicht umsonst gemeldet. Das Ausbarren der 6. Armee gab der Heeresführung Zeit und Möglichkeit, militärische Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Das ganze Volk aber fand im heroischen Vorgehen das unergiebliche Vorbild in sich die leuchtenden Gegenkräfte gegen drohende Widrigkeiten zu entfesseln. Die Sowjets stürzten mit neuen Massen gegen unsere Truppen, die durch Verkürzung der Frontlinie entlastet wurden.

Niemals hatte sich das deutsche Volk in diesem langen Krieg einem billigen Siegestaumel hingegen. Stets machte die Staatsführung, zu jeder Stunde sich der gebrauchten Opfer würdig zu erweisen und in der Vereitschaft noch größere Opfer zu bringen, nie zu erlahmen. Diese innere

den kleinen osteuropäischen Völkern fand Deutschland bei der Abwehr dieser gigantischen Flut Hilfe. Die großen Mächte verlagten sich, England und die USA. leugneten ihre abendländische Herkunft und waren um eines kurzfristigen Imperialismus willen bereit, lieber Europa preiszugeben, als Europa unabhängig werden zu lassen.

Die Kämpfe im Frühjahr 1943

Die Gefahr eines dritten Weltkrieges tauchte in den Reden amerikanischer Staatsmänner auf, geboren aus dem Gegenstand Autokratie-Imperialismus. Ein geistiger Nihilismus, eine Auflösung aller abendländischen Gesinnungen machte sich im englisch-amerikanischen Lager breit, der aus der wachsenden Einflusnahme der Juden zu erklären ist. Währenddessen warte der Kampf im Osten hin und her. Charlow ging verloren und wurde zurückerobert, um so lange gehalten zu werden, bis an anderen Frontabschnitten die Abwehrbewegungen ihren planmäßigen Fortgang nahmen.

In jenen Frühjahrstagen 1943 begannen die Engländer und Amerikaner ihren verstärkten Bombenkrieg gegen deutsche Wohnviertel. Offen war eines der ersten schweren Opfer. Die Landung im Westen magten sie nicht. Der Ansturm im Osten vermochte nicht die deutsche Front zu erschüttern. Jetzt steigerten sie die tobenden Luftkämpfe aus der Luft gegen Frauen und Kinder. Wehrlos, im Keller der Häuser Unterschlupf zu suchen, während die Bomben niederregen und die Dächer zu brennen beginnen, ist wohl die härteste Probe auf den Widerstandswillen eines Volkes. Noch konnten wir nicht absehen, wohin der Bombenkrieg führen würde, aber nach dem unerbittlichen Luftsturm des Jahres stand das ganze deutsche Volk in einer Art Zielstellung.

Heldenkampf in Tunesien

Es betrifft die Notwendigkeit weiterer Frontverschiebungen. Mit berechtigtem Stolz konnte Mitte Mai die Wehrmacht den Heldenkampf in Tunesien abbrechen. Die letzten in der Umarmung von Tunis lebenden Widerstandskämpfern, seit Tagen ohne Verpflegung und Wasser, mußten nach Verzicht der gesamten Munition den Kampf aufgeben. Sie waren, wie es in dem abschließenden Bericht des Oberkommandos hieß, dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht dem Ansturm des Feindes. In diesem Satz kündigte sich, nur den Eingeweihten denkbar, der im Untergrund des militärischen Geschehens wirksamen Gegensatz zwischen der deutschen Wehrmacht und den Vandalen-Militärs an, ein Gegensatz, der aus dem Versagen des Einfaches der Italiener entstand und nahezu die ganze Last der Verteidigung Europas den deutschen Soldaten aufbürdete.

Bisher 31 Millionen BRT. versenkt

Unserer Feinde bemächtigte sich indessen immer mehr der Wahn, Deutschland sei zu schlagen, es werde wanken und fallen. Termine wurden genannt, Siegeskonferenzen anberaumt, Triumphfeuer entzündet — aber die Flammen veräußelten, der trügerische Rauch verfloß. Daran änderte auch die Unterbrechung des deutschen U-Boot-Krieges nichts. Die Achsenmächte hatten bis zum Ende Mai rund 31 Millionen BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkt. Eine ganze Welt Handelsflotte war auf dem Grund des Meeres gesunken.

Die deutsche Wirtschaftsführung konnte mit Gelassenheit den Debatten in englischen Unterhaus und im nordamerikanischen Kongreß über Weltwährungsfragen und Arbeitsnot zuhören; sie brauchte weder einen Venedig-Plan noch Denkschriften über das „unlösbare Problem der Weltbeschäftigung“. Am 3. Juni konnte Reichsminister Speer auf einer Großkundgebung im Berliner Sportpalast imponierende Zahlen über die Steigerungen in der deutschen Rüstungsindustrie bekanntgeben. Und wenige Tage später lezte Reichsstatthalter Sandel dar, daß den 536 Millionen Erwerbstätigen bei den Achsenmächtern rund 380 Millionen bei den Dreierpartnern

hatte sich die Schlacht im Osten auf alle Frontabschnitte ausgedehnt und an Heftigkeit zugenommen. Unausgesetzt stürmten die Sowjets an, immer heftiger nach stärkstem Einlag auch der alliierten Streitkräfte verlangend, die eine Landung im Westen nicht magten, aber an der italienischen Front die spärlichen deutschen Stellungen aufzurollen gedachten. Der erhoffte Abfall Italiens sollte ihnen den militärischen Sieg erleichtern. Aber die deutsche Wehrmacht war auf der Hut. Schon die mysteriösen Begleitumstände, die zur Abhebung Mussolinis führten und Badoglio an die Macht brachten, rieten zur Vorsicht. Ungeachtet der Großkämpfe im Raum von Bjalgorod, Orel und Wasma hielten die deutschen Streitkräfte auf Sizilien fünf schwere Wochen stand, ehe sie die planmäßige Räumung vollendeten, um sofort an der Südspitze des italienischen Festlandes weiterzukämpfen.

Der italienische Verrat

Die alliierte Planung zielte auf eine völlige Ueberrumpelung der Deutschen, auf Gefangenahme Mussolinis und totale, fast lamplose Eroberung Italiens ab. Zu diesem Zweck war die Konferenz in Quebec angesetzt worden. Sie endete in der letzten Augustwoche statt mit Kanarienvägen mit einem nichtsagenden Kommuniqué. Erst am 3. September wurde der italienische Verrat beielegt und am 9. September das scheinbare Geheimnis von General Eisenhower gelüftet — Viktor Emanuel hatte zum zweitenmal Verrat an Deutschland begangen. Dieser traurige Ruhm konnte uns nicht zum Verhängnis gereichen. Am Abend des 10. September sprach der Führer aus seinem Hauptquartier zum deutschen Volk: „Bereit von der schweren Last der seit langem auf uns drückenden Erwartungen... Der Ausfall Italiens bedeutet militärisch nur wenig... Wir werden diesen Kampf frei von allen belastenden Bemerkungen fortführen...“

Gegen den Verrat erhob sich die Treue. Mussolini wurde befreit, seinem Volke wiedergegeben, und im Schutze der deutschen Wehrmacht entstand ein neues, ein faschistisch-republikanisches Italien.

Zur Sicherung der Südostflanke Europas hatte es sich als notwendig erwiesen, stärkere Truppenverbände in den Balkan zu entsenden, auch um den Preis verringerter Reserven der Ostfront. Dort aber stand die einschlagende Taktik schon lange fest. Eine radikale Frontverrückung war vorzuziehen und wurde nun in einem klugen Wechsel von erbitterten Einzelkämpfen und geschickten Abzügen durchgeführt.

Ende August war die Stadt Charlow abermals geräumt worden. Trotz großer zahlenmäßiger Ueberlegenheit an Menschen und Material war es den Sowjets selbst in diesen kritischen Tagen nicht gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen.

Einheitliche Wirtschaftsführung

Wie stets in diesem harten Jahr waren auch diesmal neue militärische Belastungsproben von einschneidenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen begleitet. Durch einen Führererlass wurde die gesamte industrielle Produktion auf das Ministerium Speer übertragen. Von jetzt an sollte der deutsche Industrieapparat nur noch dem Feinde zur Verfügung stehen. Bedürfnisse der Bevölkerung mußten weit hinter den Erfordernissen der militärischen Ausrüstung zurücktreten. Der Reichswirtschaftsminister unterstüzte von sich aus die Beschränkung seiner Befugnisse und die gegebene Vereinigung der Lenkungsstellen der industriellen Wirtschaft beim Kriegsproduktionsminister.

Wenn wir uns dabei bewußt werden, daß die Führung derart weitreichende Anordnungen meist sehr frühzeitig zu treffen pflegt, können wir daraus schließen, mit welchem militärischen Einsatz für das nächste Jahr gerechnet wird! Gewappnet sein, ist alles!

Deutschland kapituliert niemals

Unsere Gegner benutzten die Moskauer Konferenz ihrer drei Außenminister, um einen mehr lärmenden, als inhaltreichen Nummel um einen kommenden Großangriff zu starten. Am Vorabend des 9. November wählte der Führer in seiner Ansprache im Münchener Löwenbräu, der diesen läppischen Verwinden entgegenzusetzen: „Deutschland kapituliert niemals!“ Drei Worte, die Parole dieses Jahres, die Parole des ganzen

Krieges. An die Heimatfront wandten sich die Worte, in denen der Führer seinem Schmerz über die Zerstörungen in den deutschen Städten Ausdruck gab. Von Monat zu Monat hatte sich englisch-amerikanischer Luftterror gesteigert. Auf der Höhe des Sommers mußte Hamburg eine Verwüstung sondersgleichen hinnehmen, aber die Menschen der Stadt hielten stand, sie wurden in Gemeinschaft mit den Menschen des westdeutschen Industrieerbes das Beispiel für die einzig taugliche moralische Haltung.

Kurz zuvor war in einem nach Westen vordringenden Stoß sowjetischer Formationen Schitomir verloren gegangen. In diesem Augenblick sprach der Wehrmachtbericht nicht mehr von planmäßiger Räumung; in seiner ganzen Härte spürten wir den Verlust, aber tags darauf lezten die deutschen Verbände zum Gegenstoß an, und am 19. November wurde Schitomir wieder erstickt, der deutsche Angriff fand seine Fortsetzung in Richtung Kiew. In Süditalien drangen die mächtigen englischen und amerikanischen Armeen nur im Schneidentempo voran, die Inseln des Dodekanes waren nacheinander in deutschen Besitz gelangt, wieder schraubte sich die Agitationsmaschine unserer Gegner auf hohe Touren.

Die lang versprochene Zusammenkunft Stalin-Roosevelt-Churchill kam in Teheran zustande. Roosevelt nützte im sowjetischen Botchaftsgebäude, im Schutze der GRN — der Dollar als Gefangener des Bolschewismus: Im voraus war ein unerhörtes Ereignis angekündigt worden: die Aufforderung an Deutschland zur Kapitulation — im voraus ging schon die Antwort durch die deutschen Zeitungen, und der Spieß verflüchtigte sich. Ermüdet hörten die alliierten und die neutralen Völker von den Grundzügen einer neuen Weltordnung, die nicht mehr „Atlantisch-Charta“ hieß, sondern: Aufteilung in Interessenzonen, Europa für den Bolschewismus, Amerika und Kaszist für die USA, Asien für die USA, die Sowjets und England, Afrika für die USA und England. Eine Neutralität und Souveränität der kleinen Staaten werde nicht mehr gelten — Weltenvölker überall, unterschiedlich nur die Grade der Unterordnung. Kesseltreiben gegen die Neutralität der Türkei wie gegen den Unabhängigkeitsdrang der Finnen, Verkauf der osteuropäischen Völker an den Kremel, Abschreibung Frankreichs als Großmacht, Dollar-kontrolle der Weltagrartstoffe.

Deutschland hat verzichtet, mit diesen „Idealen“ in Wettbewerb zu treten, jetzt entscheidet nicht das Wort, sondern die Waife. In dieser Kampf aber einmal zu Ende, wird Deutschland aus der Fülle seines geistigen Besitzes schöpfen und legitimiert durch die abgedrachten hohen Opfer an Blut und Habe, zur Formung einer Welt beitragen, die dem Materialismus und der kommunistischen Verwässerung trotzt, fortschreitend auf dem Wege der schon erreichten nationalsozialistischen Abziele.

Fritz Seidenzahl

Die kurzen und die langen Wege zu den Fronten



In nüchternen Zahlen zeigt diese Karte die Nachschubwege zu den Fronten unsere Stärke und die strategische Schwäche der Feinde

Zwischen Abwehr und Angriff

Die Stärke der deutschen Position — Erneute und zielbewusste deutsche Führung / Von Heino Bongartz

Der heutige Krieg, der jedem bekannten historischen Maß längst entwichen ist, erscheint zur Zeit in zwei Phasen teilbar. In diejenige, die von unserer und der japanischen raumgreifenden Offensivstrategie getragen wurde und die Gegner in hinlänglicher, oft verzweifelter Verteidigung sah, und in die seit Ende des Jahres 1942 angebrochene zweite Phase, in der der Gegner an allen Fronten den Angriff eröffnet hat. Die Wandlung unserer und auch der japanischen Kriegsführung von der Offensivstrategie zur strategischen Defensive gehört zu jenen Gestaltwandelungen des Krieges, deren Beurteilung fähigen Realismus und Ausschaltung alles Gefühlsbedingten verlangt.

Das große kriegerische Geschehen nimmt heute Rückbewegungen oder Umwandlungen zu Form vor, in denen wieder die bestimmenden Faktoren der Ausgangslage des Krieges lebendig werden, ohne dabei von jenem äußersten Ernst gezeichnet zu sein, unter dem die Kriegslage von vornherein hätte stehen müssen, wenn nicht durch Kühnheit, revolutionäre Strategie und Taktik und durch das dem Tüchtigen weitgehend hörige Glück die ursprünglich engen, strategisch erdrückenden Raumgrenzen des Volkes der Mitte gesprengt und weit an die Ränder eines gewaltigen strategischen Raumbaus vorgetragen worden wären. Ausgangspunkt für die Bewertung der deutschen Kriegslage kann immer nur — mag das von vielen während der glücklichen Weitung unserer strategischen Grenzen auch veressen worden sein — die Situation sein, die der Kriegsbeginn bestand. Sie wird durch einen Satz des späteren Generalfeldmarschalls Wilhelm Ritter von Leeb in seinem damals erschienenen Buch „Die Abwehr“ (geschrieben 1937-38) umrissen: „Geographisch bleibt unsere Lage immer die gleiche. Mitten im Herzen Europas gelegen. Fast ohne natürliche Grenzen. Jetzt auch noch ein Teil, Ostpreußen, vom übrigen Reich getrennt. Dazu wahrscheinlich der Zwang, nach mehr als einer Seite Front machen zu müssen. Die Zufuhr von Uebersee leicht zu sperren. Wir tun gut daran, uns über alle Möglichkeiten, die gegenwärtig die operative und taktische Abwehr bieten, Klarheit zu schaffen.“

1938 in engstem Raum, ohne Ausweichmöglichkeit und Fähigkeit zur Kreisgabe von Raum, stand die Abwehr bedrückend da. Aber erst im vierten Jahr des dann folgenden zweiten Weltkrieges wurde es zur Wirklichkeit. Ueber das vierte Kriegsjahr hinaus aber mußte erst das fünfte kommen, um zum ersten Male einen strategischen Zwang zu einem gleichzeitigen Kampf im Osten und im Süden erkennenbar werden zu lassen.

Das Gesetz des Ausfalls

Das Schicksal schreibt einem Volk der Mitte, das sich angeht einer Uebermacht der Einkreisung und dem Viersfrontenkrieg gegenüber, das strategische Gesetz vor. Es ist das Gesetz des Ausfalls. Das heißt, des großangelegten und immer wiederkehrenden Versuchs, dem Gegner vorzuzukommen, ihn einzeln zu schlagen, bevor er seine Kräfte geschlossen zur Wirkung bringen kann. Es hat nie zuvor in der Geschichte ein Beispiel gegeben, wo diese Strategie, unterstützt durch politische Ausbilden, zu so einmaligen Erfolgen geführt worden ist, wie in diesem zweiten Weltkrieg durch Deutschland. Die im Grunde gleich gerichtete deutsche Strategie des ersten Weltkrieges verbandete erfolglos schon im ersten Anfall des Jahres 1914 und führte im ersten Kriegsjahr schon in den Mehrfrontenkrieg und in das verzehrende, friederizianische „Unterwegs von Front zu Front“ hinein. In dem jetzigen Krieg hingegen glückte die Ausfälle nach allen Seiten in bisher nie gefannter Form.

Das berühmte Wort von Clausewitz, wonach jeder Angriff, der nicht unmittelbar zum Frieden führt, in Abwehr enden muß, erfüllte während des Winters 1941 bis 1942 zum ersten Male seine wirklich fühlbare Bestätigung. Zum ersten Male fand der deutsche Offensivsturm, der in Norwegen, im Westen und auf dem Balkan jeweils zur totalen Niederlage des Gegners geführt hatte, ein Halt, bevor er auch hier bis zum Zusammenbruch des Gegners durchgefohen war. Er fand dieses Halt nicht an der Kraft des Gegners, die sich damals erst zur totalen Entfaltung aufschwangen, sondern am Raum und an seinem ungewohnten Winter. Diese schicksalhafte Tatsache wurde in starkem Maße bestimmend für den weiteren Verlauf des Krieges. Sie mochte damals auch nur als Anzeichen erscheinen, der einfach in der unvorstellbaren Weite eines Kriegstheaters begründet lag, das sich vielleicht überhaupt nur in zwei Akten bezwingen ließ. Sie wurde es um so mehr, als schon vorher durch die Erhaltung Englands über die große deutsche Offensive im Westen hinaus auch hier eine Kraft lebendig geblieben war, die zur Quelle des Angriffs werden konnte und Abwehrbereitschaft verlangte. Schließlich hatte auch die Offensive in Afrika infolge der geographischen Lage und der Kräfteverhältnisse, vor allem aber infolge der völlig unzureichenden Kräfte des italienischen Verbündeten und des hier dauernd wirkenden Vercats nicht zu einem Durchstoß bis zur Entscheidung geführt, sondern im ägyptischen Grenzraum eine Abwehrlage zur Folge gehabt.

Versuch der Nachahmung

Dieses Verhalten auf halbem Wege gab in verschiedenen historischen Kriegen einem bei Kriegsbeginn vor allem auf dem Gebiete der Taktik unterlegenen und daher übertraunten, durch die Ereignisse aber belehrten Gegner die Möglichkeit, die praktischen Folgerungen aus diesen Lehren zu ziehen. Sie bestanden darin, sich der überraschenden Kampart des Angreifers anzupassen, seine revolutionären Methoden nachzuahmen und sie mit der im Grunde vorhandenen Fähigkeit zu größerem Massenaufgebot zu unterbauen. In dem gegenwärtigen Krieg kündigte sich diese Entwicklung an, als die deutschen Offensivbewegungen 1941 ebenfalls auf halbem Wege verharrten. Aber sie kündigte sich erst an, denn der folgende Winter zeigte sowjetische Sibirien-Heer-

ven im geschlossenen blutigen Massenturm, und erst im fernem Hintergrund entstanden neue sowjetische Armeen, die deutsche Methoden, multipliziert mit Masse und einigen eigenen Ideen der Waffenkonzentration, nachzuahmen suchten. Die britische Winteroffensive in Nordafrika lehrte, daß die zweifelslos weiter gesteigerte und ebenfalls durch Massenaufgebot potenzierte britische Angriffskraft nach mehr als einjährigem Lernen und Arbeiten immer noch nicht zu einem wirklich entscheidenden Erfolg ausreichte.

Der neu in den Kampf getretene amerikanische Gegner aber hatte kaum mehr als „technische“ Führer gegen Europa vorgestreckt. Er brüchte noch eine Anlaufzeit unbestimmten Ausmaßes. Auf den englisch-amerikanischen Anstrengungen lasteten zudem die Erfolge der Japaner und die Tonnageeinschlacht.

Ungebrochener Kampfgeist

Aus dieser eigenartigen Situation, die die Wandlung des strategischen Bildes erst ankündigt, erwuchs die gewaltige deutsche bzw. deutsch-italienische Doppeloffensive des Jahres 1942 — ins Werk geleitet mit jener fast übermenschlichen Entschluß- und Willenskraft, die die sowjetischen Oststürme des vergangenen Winters überwunden hatte, getragen von dem alten, ungebrochenen Kampfgeist, dem Mut und der Hingabe des deutschen Soldaten. Der gewaltige Offensivsturm verbrachte — noch einmal vom Schicksal berührt — in den Wüsten Westägyptens, am Volgafuß, in der Kubanteppe und in den nördlichen Anstufen des Kaukasus. Er brachte die Gegner an den Rand des Abgrundes, aber nicht darüber hinaus. Der Gegner konnte am Rücken und an den Vereinigen seiner Kräfte festhalten. Er tat es verblissen und sah, wissend, wie nah er dem tödlichen Abgrund blieb, wenn er keine Wende erzwang. Mit Winterbeginn 1942 trat er zur ersten wirklichen Großoffensive von Osten und Süden an. Die vorangezeichnete Wandlung des Krieges, nicht nach Sieg oder Niederlage, wohl aber nach der Verteilung von Angriff und Verteidigung, schon in die Salme und malte ein neues Bild des Krieges.

Bewußte Ermattungsstrategie

Unsere heutige Aufgabe ist vorgezeichnet. Wir haben zunächst nichts anderes zu tun, als unser ganzes strategisches Können und unsere soldatischen und völkischen Werte der Abwehr zuzuführen. Sie schenken der raumgreifenden Offensivstrategie einmalige Erfolge. Gestützt auf sie, müssen wir den Weg des Gegners, der angreifen muß, um überhaupt an den Kern unserer Stellung heranzukommen und um sich dem erträumten Sieg zu nähern, zu einem Blutweg machen. Wir haben ihn im Laufe der Entwicklung von der Uneinnehmbarkeit dieser Kernstellung oder aber dem zu hohen, nicht tragbaren Blutzoll zu überzeugen. Der Gegner hat die Wende zum offensiven Handeln seinerseits nicht erreicht, ohne ebenfalls mehrere Jahre Krieg geführt zu haben. Er mußte vielmehr über zwei Jahre im Abwehrkampf gegen die deutschen Offensiven oder aber — wie im Osten — in den großen Vorstößen seines jetzigen Ansturms sowie schließlich in der ersten Phase der Tonnageeinschlacht einen Blutzoll entrichten, der uns trotz aller schweren Kämpfe in dieser Form erspart geblieben ist. England war schon im Augenblick der Wende angepannt wie ein Pferd in den Sattel. Die Sowjetunion stand unter dem Zeichen einer beispiellos übermensch-

Wir brauchen das neue Bild nicht zu zeichnen. Es entwickelte sich zum Bild der Gegenwart, das uns im weiten Rund in Abwehr, den Gegner überall im Angriff sieht. Nicht nur auf dem festländischen und halbfestländischen Kriegsschauplatz im Süden, sondern auch im dreidimensionalen Raum des operativen Luftkrieges. Nicht zuletzt hat auch der Seekriegsschauplatz seine Wandlungen erlebt, indem der weit über die Weltmeere reichende deutsche Offensivsturm der U-Boot-Waffe von dem Emporwachen der feindlichen Abwehr betroffen wurde. Zu Beginn des fünften Kriegsjahres näherte sich der Krieg dem Zweifrontenkampf, nachdem sich im vierten Kriegsjahre die Wandlung zwischen Angriff und Abwehr vollzog, der Kampf im Südraum für uns aber immer noch den Charakter des nur mit geringen Kräften ausgestatteten Nebenkriegsschauplatzes behaltend hatte. Er minderte das zwei Jahre hindurch vom Angriffsgedanken an der entscheidenden Stelle bestimmte Schwergewicht an der Ostfront und näherte sich einer stärkeren Verteilung der Kräfte auf die Abwehrzonen des europäischen Kraftfeldes. So ist die untergründige, von den großen Offensiven des Jahres 1942 noch einmal überdeckte Entwicklung auf der gegnerischen Seite zur Reife gelangt.

Damit also kehren wir zurück zum Ausgangspunkt und zu der Forderung, die Gegenwart ohne alle Belastungen durch psychologische Momente zu bewerten. Wir dürfen nicht die durchgemessenen und gewonnenen Räume als träumerisches Ziel und als Endeffekt dieses Kampfes sehen, sondern als das, was sie sind — glücklich erkämpfte Mittel zum strategischen Zweck, d. h. zum siegreichen Durchdringen unseres Volkes als größter Macht Europas. Das ist das Entscheidende ohne dessen Berücksichtigung jede Betrachtung der Gegenwart am eigentlichen Wesenskern vorbeizieht. Das japanische Volk behielt nach dem russisch-japanischen Krieg, in dem es riesige Räume kämpfend durchmaß, nur Teile dessen, was der Fuß seiner Soldaten berreten hatte. Aber es ging als junge Weltmacht aus dem Kriege hervor und sicherte sich eine große Zukunft.

Alle Kriege haben ihre „andere Seite“. Ihre Schwierigkeiten über den eigenen zu übersehen, gehört zu den verhängnisvollsten Fehlern der Kriegsgeschichte. Der auf Raumweite und die Möglichkeit, Raum zu opfern, gestützten Abwehr wohnen ungeheure verzehrende Kräfte inne. Die Ostfront lehrt es. An ihr prägte sich die Wandlung zur Abwehr am frühesten und machtvollsten aus, da sich hier die Basis der feindlichen Offensiven am gewaltigsten entfaltete. Der Ausblutungsprozess des östlichen Gegners überschreitet schon menschliches, zumindest europäisches Vorstellungsvermögen. Mag der

Die Lehre der Ostfront

Alle Kriege haben ihre „andere Seite“. Ihre Schwierigkeiten über den eigenen zu übersehen, gehört zu den verhängnisvollsten Fehlern der Kriegsgeschichte. Der auf Raumweite und die Möglichkeit, Raum zu opfern, gestützten Abwehr wohnen ungeheure verzehrende Kräfte inne. Die Ostfront lehrt es. An ihr prägte sich die Wandlung zur Abwehr am frühesten und machtvollsten aus, da sich hier die Basis der feindlichen Offensiven am gewaltigsten entfaltete. Der Ausblutungsprozess des östlichen Gegners überschreitet schon menschliches, zumindest europäisches Vorstellungsvermögen. Mag der



Gegner auch zur Winteroffensive antreten, mag die Größe seines Einsatzes immer noch verwundern — die Kraft seines Volkes überschreitet vorbestimmte Grenzen. Die östliche Raumbarriere ist angeht der bisherigen Erfolge von vier blutigen Großoffensiven unentwegt so tief, daß ihr Durchkämpfen ihre Grenzen entfallen würde und sei es denn, wenn das von Stalin aufgerufene Idol des nationalen Befreiungskampfes je in Eroberungsstrategie übergehen müßte und neue Geleise über den europäischen Krieg und die in sich so verchiedene feindliche Koalition heraufbeschwören würde.

Die Raumbarriere im Süden ist nicht bedeutungslos, mag auch die gegnerische See-Luft-Überlegenheit bis zu einer bestimmten Grenze ihr schnelleres Schwimmen zur Folge haben, dafür aber steht im östlichen Teil dieser Barriere die innere Festigkeit der gegnerischen Koalition auf härtester Probe. Jenseits dieser Grenze steigt der Weg der Opfer steil in die Höhe. Sie werden Ausmaße erreichen, denen gegenüber zumal die Amerikaner eine neue Profitrechnung werden aufmachen und die moralische Kraft eines im Grunde ohne wirkliche Herzensziele kämpfenden Heeres beweisen müssen.

Die Raumbarrieren im Westen und Norden, hier überdies abgedeckt durch Seegrenzen, denen gegenüber der Gegner erst die Ueberwindlichkeit ihrer Festungszonen beweisen müßte, sind nicht geringer. Ein imponierender Abwehrraum, dessen Bedeutung und Größe wahrscheinlich nur der Wahrheit erfaßt, der vom Finnischen Meerbusen bis zur Krümmer des Ozeans führt, im Südpennin den unendlichen Weg nach Norden vor sich sieht, die Felsbarrieren und die politischen Engpässe des Balkans vor sich hat, oder jenseits des Kanals zu den deutschen Küstenwerken hingeblickt.

Luftabwehr immer erfolgreicher

Die Völker gehen gerne von Vergleichen mit der Vergangenheit. Bis zur Stunde haben ihnen wie drüben die Vergleiche mit dem ersten Weltkrieg fort. Aber wenn es irgend etwas gibt, das die Stärke der deutschen Position im weltweiten Töben dieses Krieges hervorzuheben mag, dann sind es eben die Vergleiche mit diesem ersten Krieg, der schon 1915 bis 1916 auf engem Raum, ohne wirtschaftliche Sicherung, ohne Sicherung der Rüstung durch Rohstoffe und Arbeitskraft, ein Drei- und Vierfrontenkrieg war und deutsche Truppen von Front zu Front und von Krise zu Krise jagte.

Allerdings — der Krieg der Gegenwart hat anders als der erste Weltkrieg Einzug in die dritte Dimension gehalten. In ihr gelten andere Gesetze, und vor allem wird der Abwehrgedanke anderen Gesetzen unterworfen. Hier schmilzt die Raumweite vor der raumüberwindenden Schnelligkeit des operativen Luftkrieges und der Unmöglichkeit feste Abwehrfronten an den Grenzen des geschaffenen strategischen Raumbaus anzurichten. So bedeutungsvoll die Raumweite in der operativen Luftkriegsführung ist und so sehr sie auch heute der Luftwacht ihre Grenzen setzt — zur vollen Sicherung verlangt sie gewaltigere Raumbarrieren, als sie unser europäischer Raum bietet. Seine Raumweiten sind auch hier von ungeheurer Wert und erleichtern unsere Stellung außerordentlich, aber sie reichen nicht zur vollkommenen Absicherung, sondern nur zur Hilfe für die Abwehr. Ist hier also nicht die schicksalhafte große Lücke, in der die Abwehr nach Clausewitz nicht leicht die „härtere Form des Krieges“ wird, der Krieg unsere Raumbarrieren überspringt und zerstörend ans Herz des europäischen Kraftfeldes greift, unbeschadet der Abwehrfronten auf der Erde und ihrer verzehrenden Kraft? Auch ist der operative Luftkrieg, gefördert durch die Bewegungsfreiheit im dreidimensionalen Raum, in voller Entwicklung — aber auch die Abwehr. Sie, die auf der Erde schon ihre modernen taktischen Formen zu großer Vollkommenheit ausgebildet hat, befindet sich im Luftkrieg eben erst auf dem Weg zu voller Höhe, so daß sich hier noch gar nicht sagen läßt, daß die Abwehr nicht auch hier in Höhe die „härtere Form“ werden könne. Doch das Geheimnis unserer Antwort auf die Frage, ob im Luftkrieg die große, gefährliche Lücke beschlossenen ist, liegt ganz woanders.

Die Abwehr als große strategische Form hat nach Delbrück und Generalfeldmarschall v. Leeb zwei Grundgedanken und zwei Ziele. Einerseits kann sie eine Kriegsführung sein, die den Gegner durch Schläge, Opfer und zermürbenden Kampf so weit ermattet, daß er es endlich vorzieht, in einen Frieden zu willigen und die Stellung des Abwehrenden anzuerkennen. Andererseits kann ihr Wesen darin bestehen, den Angreifer, der höhere Verluste erleiden muß als der Abwehrende, sich verzehren zu lassen, bis man selbst durch den stärkeren Verbrauch des Gegners stark genug wird, zum Angriff überzugehen, oder aber überhaupt einfach den Gegner hinzuhalten, um eigene Angriffsvorbereitungen zu vollenden und dann die Initiative wieder an sich zu reißen.

Der Vergeltung entgegen

Für die Landfronten kann heute niemand voraussehen, wann, wie und wo die deutsche Abwehrfront wieder die Sturmfronten entrollen und damit die erste Art der Abwehr verlassen und der zweiten Art als Vorbereiterin des Angriffs gehorchen wird, weil hier der Blick noch nicht tief genug hinter die Kulissen des Krieges und der „anderen Seite“ reicht, wo sich noch so viele und so überraschende Entwicklungsmöglichkeiten verbergen. Für den Luftkrieg aber steht fest, daß die heutige Abwehr, mag sie selbst sich auch zu höchster Vollkommenheit entwickeln, nur Uebergang zum eigenen Handeln ist — ein Uebergang, der hier ebenso die eigenen Vorbereitungen überbrückt wie auf dem Gebiete des Seekrieges, wo ebenfalls die heutige Situation nur Brücke ist. Die nahe Zukunft wird hier diese Entwicklung unter dem Zeichen der Vergeltung entfalten. Sie wird zeigen, wie ernst und zielbewußt die deutsche Führung den Grundforderungen dieses Krieges folgt und dort auch im fünften Kriegsjahre die Offensive erzwangt, wo die Abwehr zum Siege nicht reicht. Sie wird aber auch zeigen, welche Folgen diese Entwicklung für das Gesamtgefüge des Krieges haben kann und daß die heutige Phase nicht die letzte dieses Krieges ist.

Führer und Vater der Stadt Calw

Bürgermeister Otto Göhner heute 25 Jahre Stadtvorstand der Kreisstadt

Führer und Vater einer Stadt zu sein, wiegt schwer. Es gehört dazu mehr als die Geschäfte einer Gemeinde zu leiten, mehr als ein großes Fachwissen zu besitzen. Führer sein, heißt schöpferische Befähigung haben, mit klarem Blick die Aufgabe erkennen und als unverrückbares Ziel verfolgen, das tragende Fundament schaffen und, in die Zukunft planend und arbeitend, den lebendigen Bau des Gemeinwesens gesund zu erhalten und wachsen zu lassen zum Wohl der Zeitgenossen und kommender Geschlechter. Vater sein aber heißt, durch das eigene Vorbild führen, in treuer Sorge stützen, helfen, pflegen und fördern, wo immer es not tut. Wenn wir Bürgermeister Göhner nach 25jährigem Wirken in unserer Stadt als ihren Führer und Vater ansprechen, so tun wir dies mit gutem Grund. Er, den die Bürgerschaft vor zweieinhalb Jahrzehnten unter vier Bewerbern wegen seiner hohen Qualitäten als Verwaltungsmann zum Stadtvorstand wählte, hat sich in den Jahren seiner Wirksamkeit in Calw als wahre, in ihrer Haltung stets aufrechte Führerpersönlichkeit erwiesen, der die Achtung und das volle Vertrauen der Einwohnerschaft gehört. Darüber hinaus wird ihm die Liebe entgegengebracht, die einem treusorgenden Vater zukommt. Jedermann in Calw weiß, daß unser Bürgermeister auf seinem Rathaus der erste Arbeiter ist, daß er von sich selbst die höchste Leistung fordert. Und es gibt wohl niemanden, der seine vornehme, auf wahrer Herzensbildung beruhende Gesinnung, seine Gewissenhaftigkeit, seine Gerechtigkeitsliebe, seine Hilfsbereitschaft und tätige Fürsorge nicht zu schätzen gelernt hat.

Otto Göhner ist in unserem Schwarzwaldkreis aufgewachsen. In Adelberg bei Schorndorf geboren, verbrachte er Kindheit und frühe Jugend in Birkenfeld bei Neuenbürg, erhielt seine Schulbildung an der Oberrealschule in Pforzheim und war, nachdem er die mittlere Verwaltungsdienstprüfung mit ausgezeichnetem Prädikat abgelegt hatte, auf den Rathäusern in Neuenbürg und Künzelsau und später als Assistent und Ratschrei-

ber bei der Stadt Stuttgart tätig. Zuletzt leitete er bis zum Amtsantritt in Calw als Vorstand die stadtschultheißenamtliche Geschäftsstelle Untertürkheim und Wangen. Dazwischen lag der Weltkrieg. Vier Jahre lang kämpfte er, zweimal verwundet, als Reserveoffizier in den Reihen des ruhmreichen Grenadierregiments 119 auf fast allen Kriegsschauplätzen. Für seine hervorragende Bewährung als Frontsoldat wurden ihm hohe Tapferkeitsauszeichnungen verliehen.

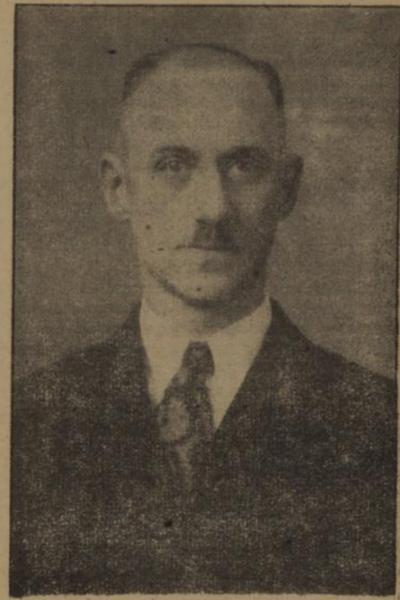
Als Bürgermeister Göhner im Dezember 1918 sein Amt als Stadtschultheiß in Calw antrat, übernahm er kein leichtes Erbe. Der unglückliche Kriegsausgang und seine Auswirkungen lasteten schwer auf der Stadt. Dazu kam, daß infolge einer falsch angewandten Sparpolitik früherer Generationen die Inangriffnahme von Aufgaben verabsäumt worden war, die sich im Lauf des Krieges zu brennenden Problemen ausgewachsen hatten und nach Lösung drängten. Erwähnt sei hier nur die unhaltbare Raumnot der Calwer Schulen, die in der schweren Zeit der Inflation beseitigt werden mußte. Bürgermeister Göhner griff mit fester Hand zu, um den Nöten der Nachkriegszeit zu steuern, mit kluger Umsicht überbrückte er die schwierigen Jahre des Zerfalls und legte im letzten Jahrzehnt des Aufbaus die Grundlagen zu einer neuen Blüte der Stadt.

Durch den Bau eines neuen Schulhauses und der Calwer Höhenstraßen (Durchführung der Adolf-Hitler-Straße zur Haffner-Straße, Eduard-Conz-Straße, Hindenburg-Straße, Steinrinne u. a.) begab er wirksam der Arbeitsnot und schuf zugleich die Voraussetzungen zu einer Erweiterung der Stadt durch Erschließen neuer Wohngebiete. Der Wohnungsmangel im Weichbild des zu eng gewordenen alten Calw wurde durch den Bau von Siedlungen in der Altburger Straße und im Kapellenberg mit Unterstützung der Stadt, ferner durch den Bau eines städtischen Vierfamilienwohnhauses und später durch eine städtische Kleinsiedlung auf dem Wimberg

gemildert und die Bautätigkeit durch Abgabe von Gelände in der Stuttgarter Straße, in der Steinrinne, in der Hindenburgstraße, auf dem Wimberg und im Vorort Alzenberg sowie durch Hingabe von Baudarlehen tatkräftig gefördert.

Die Stadt wuchs so im Lauf der Jahre an den Talhängen empor, wo neue freundliche Wohnviertel entstanden. In den letzten Jahren galt die besondere Sorge des Stadtvorstandes den Planungen und Vorarbeiten für die Bebauung des Geländes im Hau und bei der Eiselstätte. Sie sind heute im wesentlichen abgeschlossen und bilden die Grundlage für eine bauliche Entwicklung großen Maßstabes, welche die Zukunft unserer Kreisstadt sichern wird. Neuzzeitliche Stadtwerke, eine ausgebaut Wasserversorgung, ein erneuertes Rathaus und Einrichtungen auf kulturellen Gebieten, nicht zuletzt dem der Heimatpflege, dankt die Stadt Calw der Weitsicht und der planvollen Arbeit von Bürgermeister Göhner.

Dieser knappe, keineswegs vollständige Überblick umschließt eine Fülle schöpferischer Tatkraft, ein Lebenswerk, das in seiner Fruchtbarkeit wachsen und fortdauern wird. In ihm lebt der Mann, der es schuf als Führer und Vater seiner Stadt. Fünfundzwanzig Jahre lang hat er ihre Geschicke gelenkt und ebenso wichtig wie dem Führer seine Planungen ist dem Vater allezeit das Wohl seiner Mitbürger gewesen. Wir dürfen an dieser Stelle mit stolzer Freude feststellen, daß es selbst in den schwersten Jahren des Niederganges in Calw wohl Not, aber nie Elend gab, daß die Fürsorge der Stadt und ihres Bürgermeisters, der sich oft persönlich in mehr als selbstloser Weise einsetzte und damit einen vorbildlichen Sozialismus der Tat praktisch bewies, die Bedürftigen nährte und kleidete, ihnen Arbeit und Brot gab. Hieran denken wir mit besonderem Dank, wenn wir heute unseren Bürgermeister beglückwünschen. Möge er noch viele Jahre in Gesundheit und Tatkraft wirken zum Wohle unserer Heimatstadt Calw!



Bürgermeister Otto Göhner

zeugen heute von diesen Ihren erfolgreichen Bemühungen.

Arbeitsbeschaffung und Wohnungsfürsorge waren allerdings die beherrschenden Probleme der Nachkriegszeit, die die Kräfte der Stadtverwaltung durch eine lange Reihe von Jahren überaus stark in Anspruch nahmen. Während die Wohnungsnot nach 10 Jahren als vorläufig behoben angesehen werden konnte, hat die schwere Wirtschaftskrise der Jahre 1931 und 1932 die Arbeitslosigkeit nur noch mehr ansteigen lassen. Erst unter der Regierung Adolf Hitlers ist es bekanntlich gelungen, die Arbeitslosigkeit im Verlauf weniger Jahre ganz zu beseitigen. Bis dahin hatte die Stadtverwaltung Jahr für Jahr hierfür große Opfer zu bringen und erst 1942 ist der letzte Rest der zur Behebung der Arbeitslosigkeit aufgenommenen Schulden getilgt worden.

Vor dem Weltkrieg hatten sich kleinere Stadtverwaltungen mit Fragen der Arbeitsbeschaffung und Wohnungsfürsorge so gut wie nicht zu befassen, jedenfalls keine Aufwendungen dafür zu machen gehabt. Jetzt aber stellten sie gebietsweise Forderungen. Vor allem galt es, für die zurückgekehrten Soldaten Arbeit und Brot zu beschaffen. Das war nicht nur zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung notwendig, die heimgekehrten Krieger hatten auch durch ihren vierjährigen heldenhaften Kampf ein Anrecht darauf erworben. Gewiß waren die meisten, aus dem Heer Entlassenen wieder in ihren früheren Arbeitsstellen untergekommen. Aber es blieb doch noch eine stattliche Zahl Männer übrig, besonders von ungelerten Arbeitskräften, die keinen Arbeitsplatz finden konnten. Für sie hatten die Gemeinden zu sorgen. Eine staatliche Arbeitslosenfürsorge gab es damals noch nicht. Später sicherte dann der Staat den Gemeinden Beiträge zur Finanzierung von Notstandsarbeiten zu.

In Calw waren sofort solche Notstandsarbeiten in Angriff genommen worden. Die erste war der Bau eines Waldwegs, des Würstbrunnenswegs, im Volksmund nach dem revolutionären Spartakusbund „Spartakusweg“ genannt, wodurch gleichzeitig die Gesinnungsverwandtschaft der dort Beschäftigten mit diesem Bund zum Ausdruck kommen sollte. Lange war am Eingang von der Altburger Straße her, auf einem Felsen eingegraben, zu lesen: „Krieg und Not uns dies gebot.“ Die zunehmende Arbeitslosigkeit hatte dann aber im Jahre 1920 die Regierung veranlaßt, eine Erwerbslosenfürsorge einzuführen und an die Erwerbslosen Unterstützungen auszahlen zu lassen. Die Unterstützungsätze waren jedoch so niedrig, daß die Empfänger davon nicht leben konnten. Die Stadtverwaltung mußte in großem Umfang ergänzend eingreifen. Vor allem aber suchte sie immer wieder durch Bereitstellung neuer Notstandsarbeiten zu helfen.

In der Folge sind dann noch eine ganze Reihe Waldwege als Notstandsarbeiten gebaut und verbessert worden. Auch neue Straßen und Wege wurden ausgeführt, wobei die in der Hauptsache ungelerten Arbeitskräfte nutzbringend beschäftigt werden konnten. Im Jahre 1920 war es die Verbindungsstraße zwischen der Zügel'schen Handelsschule und der Hermann-Haffner-Straße, die zur Ausführung kam. Leider fand damals der Plan, der eine größere Straßenbreite vorgesehen hatte, nicht die Billigung des Gemeinderats, der an der Höhe des Aufwands (die Inflation hatte weitere Fortschritte gemacht!) Anstoß nahm. Schließlich aber willigte er doch wenigstens in die Durchführung eines dann ausgearbeiteten billigeren Projekts ein, das infolge geringerer Straßenbreite auch geringere Aufwendungen für Mauern usw. notwendig machte. Später wurde die hintere Umlandstraße und der Walkmühlweg, der sich in einem trostlosen Zustand befand, als Notstandsarbeit ausgeführt, vor allem aber wurden in Verbindung mit der Lösung der Wohnungsbeschaffungsfrage verschiedene Baustraßen als Notstandsarbeiten ausgeführt.

Neben der Arbeitslosigkeit hat sich, wie ich schon ausgeführt habe, sofort nach Kriegsende auch der Wohnungsmangel in Calw sehr deutlich bemerkbar gemacht und in der Folge der Stadtverwaltung manche Sorge bereitet. Den ganzen Krieg über hatte die Bautätigkeit geruht, die Zahl der Haushaltgründungen aber zugenommen. Wie heute wieder, war zunächst ver-

Wir sprechen mit Bürgermeister Göhner

Fünfundzwanzig Jahre im Dienst der Stadt Calw — Ein Rückblick auf Aufgaben und Leistungen

Es hat unseren Hauptschriftleiter bei der persönlichen Bescheidenheit des Stadtvorstandes einige Mühe gekostet, diesen aus Anlaß seines Jubiläums für das in wesentlichen Zügen hier veröffentlichte Zwiegespräch über sein 25jähriges Wirken als Bürgermeister der Stadt Calw zu gewinnen. Bürgermeister Göhner nahm die Glückwünsche der „Schwarzwald-Wacht“ zu seinem Amtsjubiläum mit freudlichem Dank entgegen, zeigte sich aber im Hinblick auf die Größe und den schicksalhaften Ernst unserer Zeit, in der vor allem die Tat des vor dem Feinde kämpfenden Mannes Geltung haben muß, jeder Ehrung abhold. In seiner lebenswürdigen und gewinnenden Art hat der Stadtvorstand dann doch rückblickend zu einigen Fragen und Gedanken kommunalpolitischer und persönlicher Art Stellung genommen, die sich im Verlauf des Gesprächs ergaben.

Abschied vom Kriege

Im Spätherbst 1918, so begann unser Schriftleiter, entschlossen Sie sich, Herr Bürgermeister, nach Ihrer Rückkehr als Frontoffizier aus dem ersten Weltkriege zur Bewerbung um das Amt des Stadtschultheißen in Calw. Was veranlaßte Sie damals, gerade Calw, die wohl an geschichtlicher Ueberlieferung reiche, aber in ihren Entwicklungsmöglichkeiten eingeengte Stadt als Stätte Ihres künftigen Wirkens zu wählen?

Ihre Frage führt meine Gedanken zu den schweren Abwehrkämpfen an der Westfront im Sommer 1918 zurück. Ich hatte im Regiment mehrere Kameraden aus Calw, denen ich näher stand. Ihre Heimatstadt hatten sie fest in ihr Herz geschlossen. In Stunden der Ruhe konnten sie voll Begeisterung von ihr erzählen, von den alten Calwer Traditionen, den wackeren Menschen und von dem Gemeingeist, der dort immer schon geherrscht hatte. Der Heldentod von Stadtschultheiß Conz hatte sie sehr bewegt, und als sie hörten, daß die Calwer Stadtvorstandsstelle demnächst wieder besetzt werden solle, drangen sie in mich, als Bewerber aufzutreten. Angesichts der Kriegereignisse konnte ich dieses Ansinnen nicht so ernsthaft nehmen wie es wohl gemeint war. Vorerst galt es ja auch die harten Pflichten des Krieges zu erfüllen und mitzuhelfen, daß der Krieg zu einem guten Ende kommen möchte. Als dann aber im Herbst 1918 feststand, daß die Wahl noch in diesem Jahr stattfinden werde, würden die Calwer Kameraden beim Regimentskommandeur vorstellig mit dem Ansinnen, er möge mich zur Calwer Stadtschultheißenwahl nach Hause beurlauben. Dieser ging auf die Bitte der Calwer ein und verfügte während der Rückzugsfeste im Oktober 1918 meine Versetzung zum Ersatzbataillon.

Der Abschied vom Regiment fiel mir nicht leicht. Ueber 4 Jahre lang hatte ich fast auf allen Kriegsschauplätzen Europas gekämpft und kaum an etwas anderes gedacht als an den Krieg. Nun aber, da sich mir ohne mein Zutun nach so langer Zeit die Möglichkeit eröffnete, wieder in meinen Friedensberuf zurückzukehren und unter Umständen die schöne Aufgabe eines Stadtvorstandes in einer landschaftlich so schön gelegenen, traditionsreichen Stadt wie Calw zu übernehmen, erfaßte mich die Berufslust mit Macht. Hier in Calw zu wir-

ken und zu gestalten, schien mir eine selten schöne Lebensaufgabe zu sein, würdig aller Mühe und allen Schwereis, den diese Aufgabe nach 4 Jahren Krieg notwendig kosten würde. Ich trat als Bewerber auf und wurde unter 3 ernsthaften Kandidaten mit Stimmenmehrheit gewählt.

Die Lage Calws im Jahre 1918

Ihr Amtsantritt fiel in die schwere Zeit unmittelbar nach dem ebenso unglücklichen wie unrühmlichen Ende des ersten Weltkrieges. In Calw hatte den größten Teil des Krieges über nach dem Heldentod von Stadtschultheiß Conz ein Amtsverweser die Geschäfte versehen, so daß gewiß eine Ueberfülle an Arbeit und Aufgaben Ihrer wartete. Zunächst, wie war die Lage der Stadt, deren Verwaltung Sie Ende 1918 übernahmen?

In den gesegneten Jahren vor dem Weltkrieg war es der Stadtverwaltung infolge einer vorsichtigen und sparsamen Finanzwirtschaft möglich geworden, einen großen Teil ihres laufenden Bedarfs aus Vermögenserträgen zu bestreiten. Die Belastung der Steuerpflichtigen war eine mäßige geblieben. Nicht nur besaß die Stadt große Liegenschaften, vor allem einen schönen Wald, die einen bedeutenden Ertrag abwarfen, sondern auch ein stattliches Kapitalvermögen, dessen Zinsenertrag für den Haushaltsausgleich sehr willkommen war. Während des Krieges konnte dieses Geldvermögen noch wesentlich vermehrt, der Schuldenstand von über 500 000 Mark auf rd. 300 000 Mark verringert werden. Diese günstige Entwicklung des Kapitalvermögens und der Schulden während des Weltkrieges hatte natürlich besondere Ursachen. Durch die Genehmigung außerordentlicher Holzliche war den Ge-

meinden vor allem die Möglichkeit der Zeichnung von Kriegsanleihen gegeben worden. Auch durch den Verkauf eines größeren Baugeländes beim Baugeschäft Alber am Hirsauer Wiesweg war ein größerer Geldbetrag vereinnahmt worden und mit den Ersparnissen aus nicht durchführbaren Bau- und Unterhaltungsarbeiten ebenfalls in dieser Weise angelegt oder zur Schuldentilgung verwendet worden.

Die Vermögenslage der Stadt Calw zeigte also am Ende des Weltkrieges, wie bei den meisten Gemeinden des Reiches, zahlenmäßig ein durchaus erfreuliches Bild. Beim einzelnen Geschäftsmann war es ja auch nicht anders; auch sein Bankkonto war während des Krieges gewachsen, konnte doch jede Ware an den Mann gebracht und mit Gewinn verkauft werden. Daß die lange Dauer des Kriegs und der äußere und innere Zusammenbruch des Reiches einen umfassenden Vermögenssubstanzenverlust herbeigeführt hatten, daß jedermann auch an den im steten Wachsen begriffenen Reichsschulden und an der zu zahlenden Kriegsschuldung mitbeteiligt war, kam in voller Klarheit damals nur wenigen Volksgenossen zum Bewußtsein.

Kampf gegen Arbeitsnot und Wohnungsmangel

Brennende Nachkriegsprobleme waren Arbeitslosigkeit und Wohnungsmangel. Sie haben in unserer Stadt tatkräftig zugegriffen, um den hier aufgetretenen Notständen wirksam zu begegnen. Auf welche Sie geplante Straßenbauten und Siedlungen aus der Zeit nach dem Weltkriege, aber auch aus den Jahren des Aufbaus nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus

25 Jahre Kultur- und Heimatpflege

Das unter Bgm. Göhner Geschaffene wird im Urteil kommender Geschlechter bestehen

Wie die Stübe oder das Haus eines langjährigen Bewohners dessen innere Haltung und Bildung widerspiegelt, so offenbart sich auch im Gesicht einer Stadt nicht nur der Zeitstil, sondern auch die Persönlichkeit des Stadtvorstandes. Beispiele dafür finden sich aus der Vergangenheit auf Schritt und Tritt. Wenn man die letzten 25 Jahre betrachtet, seitdem „Stadtschultheiß“ Göhner die Geschäfte übernommen hat, wird das in diesem Zeitraum Geschaffene auch vor dem Urteil der kommenden Geschlechter bestehen können.

Zwar zeichnet der Bürgermeister einer Stadt für das einzelne Haus oder eine Straßenführung nicht immer verantwortlich. Vielfach ist im Einzelfall der Architekt oder Techniker der Ausschlaggebende. Trotzdem zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter schon im Werden und Wachsen der neuen Stadtteile, welche sich rings um den Stadtkern an den Hängen hinaufziehen, ein solider und bodengewachsener Bauwille, dem störende oder gar das Auge beleidigende Bauwerke fremd sind. Gewiß ist in den letzten 25 Jahren in Deutschland die Erkenntnis von der Schönheit der Heimat und der Notwendigkeit der Heimatpflege Allgemeingut geworden. Aber nicht jeder Stadtvorstand hat so bewußt die neuen Gedanken aufgenommen und in die Wirklichkeit umgesetzt. Nicht jedem freilich ist es

auch gelungen, in der Person des Stadtbau-meisters einen gerade in diesen Dingen so wertvollen Mitarbeiter zu finden, wie dies hier der Fall war.

Neue Wege und Straßen haben der Stadt die so dringend notwendigen neuen Baugebiete erschlossen und geschickt gleichzeitig angenehme Spazierwege geschaffen, allenthalben entsprechend der Gliederung der Landschaft in Anlehnung an die Höhenkurven, in einer bergumschlossenen Stadt wie Calw doppelt wichtig. In der Frage der Stadterweiterung hat sich der Bürgermeister mit einem nicht gewöhnlichen, lobhaften Gefühl für bauliche Dinge in die Einzelheiten des Stoffes versenkt und durch Heranziehen erster Kräfte im Städtebau das Bestmögliche herauszuholen versucht.

Im Inneren der Stadt Calw selbst herrscht bis ins 5. Kriegsjahr hinein Sauberkeit und Ordnung; ein Vergleich zwischen 1918 und heute ergibt, daß manch wertvolles neues Stadtbild geschaffen worden ist durch Wiederherstellung alter Balkenhäuser oder Beseitigung unschöner Zeugen der Vergangenheit. Einige größere der Bürgerschaft besonders am Herzen liegende Bauprobleme wurden in der Berichtzeit fertiggestellt, der Umbau der Brückenkappelle und des Rathauses, sowie der Neubau der Oberschule. (Schluß auf der nächsten Seite)

sucht worden, durch Zusammenrücken der Einwohnerschaft Unterkunftsöglichkeiten zu gewinnen oder kleinere Wohnungen in bestehende Gebäude einzubauen, bis sich dann zeigte, daß nur durch umfassende Neubaumaßnahmen eine gründliche Abhilfe möglich war. Der Versuch, private Bauunternehmer zum Bau von Mietswohnungen zu bewegen, blieb erfolglos. Im Jahre 1920/21 wurde deshalb ein gemeinnütziger Siedlungsverein gegründet, der von der Stadtverwaltung beim Bau neuer Wohnungen kräftig unterstützt wurde. Nur wenige Interessenten hatten bei der Werbung für den Siedlungsbau zunächst das Risiko der Inflation hohen Baukosten auf sich zu nehmen gewagt und erst, als man ihnen zugesagt hatte, daß die Stadtverwaltung sie bei einer ungünstigen Entwicklung auf dem Geldmarkt nicht fallen lassen werde, sich dazu bewegen lassen, mitzutun. Nachdem nun aber die erste Siedlung doch mit gutem Erfolg zu Ende geführt worden war, fand sich bald wieder ein weiterer Kreis von Wohnungsuchenden, die als Bauinteressenten in Frage kamen.

Es mußte jedoch zuvor neues Bauland erschlossen werden. Als besonders geeignet erschien das sonnige Hanggelände im Kapellenberg. Ein Wettbewerbsschreiben für einen Bauplan und für geeignete Wohnungstypen hatte ein befriedigendes Ergebnis gebracht, das den Beifall sowohl der Stadtverwaltung als auch des Siedlungsvereins finden konnte. Der Bau einer Straße vom Krankenhaus um den hohen Felsen zum Welzbergweg wurde alsbald in Angriff genommen und nach Fertigstellung auch gleich eine stattliche Zahl Einfamilienhäuser und auch einige Mehrfamilienhäuser errichtet. Auch die Stadt selbst baute für ihre Beamten und Lehrer dort später ein Vierfamilienhaus. Sodann wurde die Stuttgarter Straße und die Hengstetter Steige baureif gemacht. Auch dort entstanden, wie auch an der Uhländstraße, der Langen Steige, am Hirsauer Wiesenweg, am Teuchel- und am Walkmühlenweg weitere Wohnungen.

Die Baugeschichte des neuen Schulhauses

In die Anfangszeit Ihrer Amtstätigkeit fiel eine entschlossene Maßnahme zur Förderung des Calwer Schulwesens. Sie beseitigten die Raumnot der höheren Schulen durch einen Schulhausbau auf dem Schießberg, der unter erheblichen Erschwernissen während und kurz nach der Inflation erstellt wurde. Leider konnten die vorgesehenen Flügelbauten nicht ausgeführt werden, obwohl Sie doch gewiß die Absicht hatten, eine radikale Lösung herbeizuführen.

Die Beseitigung der Raumnot bei den Calwer Schulen wurde mir schon bei der Übernahme des Amtes ans Herz gelegt. Am stärksten traten die Mängel bei den höheren Schulen in Erscheinung. Die 12 Klassen des Realprogymnasiums und der Realschule waren auf 4 Schulgebäude verteilt, die Unterrichtsräume fast ausnahmslos eng, nieder und ungenügend belichtet, der Zustand auf die Dauer völlig unhaltbar. Die Gewerbeschule, die während des Kriegs in einem Erdgeschoßraum im Volksschulgebäude in der Badstraße untergebracht gewesen war, und nur ausnahmsweise den Vortragssaal im Georgenäum benutzen durfte, trat nach dem Krieg in eine Periode steigenden Wachstums ein; auch für sie mußten neue Schulräume beschafft werden. Der schon vor dem Krieg geplant gewesene Neubau für die höheren Schulen, der auch die Gewerbeschule aufnehmen sollte, konnte nicht erst abgewartet werden. So entstand im Jahre 1920 der Behelfsbau auf dem Brühl.

Zur Vorbereitung des Schulhausneubaus am Schießberg wurde das alte städtische Krankenhaus im gleichen Jahre auf den Abruch verkauft, die Neubaupläne überarbeitet, Einzelpläne und Kostenvoranschläge von Architekt Hauser in Ludwigsburg ausgearbeitet und Verhandlungen wegen einer Schuldabnahme mit Geldinstituten und dem Ministerium geführt. Der innere Wert des während des Kriegs und sofort nach Kriegsende angesammelten Schulhausfonds war inzwischen gering geworden, so daß mit ihm nicht mehr viel anzulangen war. Ein außerordentlicher Holztrieb von 2000 fm als Vorgriff auf die Waldnutzung der Jahre 1925—1934 sollte die Grundlage der Baufinanzierung bilden. Man hoffte die Hälfte des Aufwands damit bestreiten zu können.

Während des ganzen Bauvorhabens machte sich die Geldentwertung, deren Ende nicht abzusehen war, und die nicht nur eine starke Erhöhung der Baukosten, sondern auch der Zinssätze im Gefolge hatte, überaus störend bemerkbar. Alle Finanzierungsrechnungen wurden durch sie immer wieder über den Haufen geworfen. Nach längeren Bemühungen fand sich schließlich die Süddeutsche Festwertbank bereit, der Stadt gegen einen einmaligen Verwaltungskostenbeitrag von 7% ein langfristiges, zu 7% festverzinsliches und mit 4% jährlich zu tilgendes Darlehen von 30 000 g Feingold zu verwilligen. Dieses Schuldverhältnis hatte wenigstens den großen Vorteil, daß es den weiteren Anstieg der Zinssätze (bis zu 21%) nicht mitmachte, dafür aber mußte der schwerwiegende Nachteil in Kauf genommen werden, daß die Leistungen der Bank wie auch die Zahlungen der Stadt an Zinsen und Tilgungsraten praktisch auf der Dollargrundlage errechnet wurden. Bis zum Eintreffen der abgerufenen Darlehensbeträge besaß das Geld oft nur noch einen Bruchteil an Kaufkraft, während die Stadt mit dem vollen Goldmarkwert belastet wurde.

Daß unter solchen unsicheren, ja finanzwirtschaftlich gefährlichen Verhältnissen das Bauprogramm auf das äußerste beschränkt werden mußte, war jedermann klar, Vor allem auch

Im Jahre 1928 konnte die Wohnungsnot als behoben angesehen werden. Große Mittel hatte die Stadt aufgewendet, um ihrer Herr zu werden. Anliegerleistungen konnten von den Bauenden bis dahin nicht gefordert werden, um die erwachte Baulust nicht zu hemmen. Das gesamte baureife oder baureif gemachte Gelände, das sich im Besitz der Stadt befand, war zu mäßigem Preis den Baulustigen zur Verfügung gestellt worden, und um einen weiteren Anreiz zum Bauen zu geben, waren bis zum Jahre 1928 insgesamt 177 000 RM. (bis zu 10% verzinslich!) Schulden aufgenommen und als Baudarlehen zu mäßigen Zinssätzen weitergereicht, auch Bürgschaften gegenüber anderen Darlehensgebern in etwa gleicher Höhe übernommen worden.

Aber schon nach 5 Jahren begann sich wieder ein Mangel an Wohnungen bemerkbar zu machen. Es fehlte eben der berufsmäßige Bauunternehmer der Vorkriegszeit. Trotz verschiedentlich Versuche war er nicht mehr zum Leben zu erwecken. Auf dem Wimberg wurde deshalb städtisches Gelände zum Bauen zur Verfügung gestellt, durch den Reichsarbeitsdienst eine Straße gebaut und dort zunächst 14, kurz vor dem jetzigen Krieg weitere 7 Siedlerstellen errichtet. Schließlich wurde noch der Steinrinne weg gebaut und dort Bauplätze für weitere Wohngebäude geschaffen. Doch ist auch hier der letzte Bauplatz überbaut und damit der letzte Teil des für Bauzwecke geeigneten Geländes, das mit dem Stadtkern in unmittelbarer Verbindung steht, aufgebraucht.

Insgesamt sind seit Ende des Weltkrieges in Calw rund 220 neue Häuser mit 320 Wohnungen errichtet und außerdem eine größere Anzahl Wohnungen durch Einbau geschaffen worden. Trotzdem hat die Wohnungsnot nach 4 Jahren Krieg und infolge weiteren Zuzugs von auswärts wieder, wie überall im Reich, großen Umfang angenommen. Eine Abhilfe muß aber leider auf die Zeit nach dem Krieg verschoben werden.

wurde dies vom Ministerium verlangt, dessen Genehmigung die unabdingbare Voraussetzung für jede Schuldaufnahme bildete und das streng darüber wachte, daß die Höhe der Leistungskraft der Stadt nicht überschritt. Diese war aber in stetem Sinken begriffen. Bis die angesetzten Steuern eingingen, waren sie vielfach entwertet.

Mit dem Fortschreiten des Baus in der Inflation wurde es auch immer schwerer, Baumaterialien, Bauhandwerker und Lieferanten aufzutreiben; für sie bedeutete jede Lieferung und Arbeit oft schon nach wenigen Tagen einen spürbaren Verlust. Sie konnten mit dem empfangenen Geld meist nur noch einen Teil der gelieferten Waren oder des verarbeiteten Materials wieder beschaffen. Alles, was mit dem Schulhausbau zu tun gehabt hatte, atmete auf, als schließlich der Hauptbau seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Was er gekostet hat, läßt sich in Goldmark nicht sagen. Geblieben ist die Festwertschuld in Höhe von rd. 75 000 Goldmark, sonstige, bei der Stabilisierung bis 15% verzinsliche, Schulden von rd. 105 000 RM., eine Vorbelastung des Wald-ertrages von 2000 fm Holz, und außerdem hatte die Stadt das ehemalige Rektoratsgebäude am Kirchberg für einen Baubeitrag an den Bezirk abtreten müssen. Der Bau ist also die Stadt teuer zu stehen gekommen. Aber die Raumnot war behoben.

In den folgenden Jahren der Deflation konnten größere Bauwesen nicht ausgeführt werden. Es kam die Zeit der unerschwinglichen Zinssätze, unter denen die Stadt ohnedies zu leiden hatte, die Zeit des schlechten Geschäftsgangs und der Zusammenbrüche. Die Reichsregierung ordnete energische Sparmaßnahmen auf allen Gebieten an, um das Schiff der öffentlichen Verwaltung vor dem Versinken zu bewahren. Schulstellen und Beamtenstellen wurden abgebaut, die Gehälter gekürzt und die Steuern sollten gesenkt werden. Eine Reichsfinanzreform nach der andern schmälerte das Steueraufkommen der Gemeinden

25 Jahre Kultur- und Heimatpflege

(Schluß)

Die gefundenen Lösungen, seinerzeit lebhaft umstritten und vom Bürgermeister behutsam gelenkt, sind der Bürgerschaft auch innerlich seither ans Herz gewachsen.

Seine besondere Liebe gehört von je der Pflege unseres schönen Friedhofs, auf den Calw immer aufs neue stolz sein darf. In den ersten Jahren seiner Amtsführung wurden dort die alten Grabmäler wieder frei gelegt, die Erweiterung des Friedhofs und die glückliche Aufteilung der Familiengräber gehen auf seine eigenen Gedanken und Entwürfe zurück. Auch als es galt, die Stadtstraßen neu zu benennen, zeigte sich Otto Göhner als sorgsamer Pfleger sprachlichen Volksguts, die Mehrzahl der Namen geht auf uralte Bezeichnungen zurück, die zum Teil völlig in Vergessenheit geraten waren. In diesem Zusammenhang darf wohl auch der neue schöne Poststempel erwähnt werden, der seine zeichnerische Gestaltung der Anregung des Bürgermeisters verdankt, wichtig wie die Form jedes Gebrauchsgegenstandes des täglichen Lebens.

Noch ein Wort von der Heimatsammlung. Unter seiner Leitung wurde eine stattliche Zahl von Erinnerungsstücken an die Calwer Vergangenheit zusammengetragen. Könnte man sie aufstellen und in würdigen Rahmen den Calwern zeigen, würde sich die Sammlung bald von selbst reichlich vermehren. Leider mußte sich unser

Die Stadtwerke und unser Waldbesitz

immer mehr. Was noch irgendwie an Reserven und Fonds vorhanden war, mußte zum Haushaltsausgleich herangezogen werden. Man war in die berichtigten, aber unabwendbaren Zwangsläufigkeiten geraten.

Trotz der gegenteiligen Bestrebungen der Regierung mußten die Steuersätze erhöht werden, um nur wenigstens die lebensnotwendigen Ausgaben erfüllen zu können. Auch die Regierung, die frühere Bestrebungen auf Erhöhung der Steuersätze abgelehnt hatte, mußte jetzt ihre Genehmigung dazu geben. Die Stadt Calw, die schon immer als Schulstadt gegolten und als solche einen besonders hohen laufenden Aufwand auf das Schulwesen zu machen auch bei ihrer bergigen Lage große Straßenlasten zu tragen hatte, war besonders stark ins Hintertreffen geraten. Ihr Vorsprung auf dem Schulgebiet vor allem sollte und konnte nicht preisgegeben werden. Als gut situierte Stadt gelang es ihr trotz aller Bemühungen lange Zeit nicht, aus dem neugeschaffenen Ausgleichsstock des Staates Zuschüsse zu erhalten. Der Staat war genötigt worden, diese Einrichtung eines Ausgleichsstocks zu schaffen, weil durch die rücksichtslose Wegnahme von Steuern durch das Reich und den Staat viele Gemeinden nicht mehr in der Lage waren, ohne staatliche Hilfe ihren Verpflichtungen nachzukommen.

In einer schroff gehaltenen Eingabe an die württ. Regierung und den Landtag hatte der Gemeinderat gegen diese Finanzpolitik protestiert und um Aenderung gebeten, aber ohne Erfolg. Dieser Zustand des permanenten Geldmangels, der durch einen starken Rückgang des Wald-ertrags verschärft worden war, änderte sich auch nach 1933 nicht, obwohl schon nach wenigen Jahren nationalsozialistischen Wiederaufbaus die Wirtschaftskraft allenthalben stark im Wachsen begriffen war. Heute fällt es leichter, die finanzielle Beschränkung der Gemeinden durch das Reich zu begreifen als damals. Der neue Krieg warf seine Schatten voraus und machte es nötig, alle finanziellen Kräfte für die kommenden Ereignisse zusammenzufassen.

Dazu kamen noch andere Gründe, die auch nach Überwindung der deflationistischen Erscheinungen eine Durchführung des erweiterten Schulhausbauprogramms nicht zuließen. Gerade in der Zeit der Not war immer klarer in Erscheinung getreten, daß die Stadt zu ihrer gedeihlichen Entwicklung weitere Steuerkräfte nötig hatte. Im alten Stadtgebiet war weder weiteres Industriegelände noch auch Bauland für den Wohnungsbau mehr vorhanden. Dagegen war das Höhengelände im Osten der Stadt dafür geeignet befunden worden. Ein neuer Stadtteil soll hier einst erstehen. Neben anderen öffentlichen Gebäuden soll, ungehindert durch Platzschwierigkeiten, hier einst auch ein großes, modernes Schulhaus erstellt werden. Verschiedene Sachverständige, u. a. auch der Herr Kultminister, haben sich aus praktischen und schönheitlichen Gründen gegen einen weiteren Ausbau des jetzigen Oberschulgebäudes ausgesprochen. Die Voraussetzungen für diese umfassende Stadterweiterung sind größtenteils schon geschaffen (Wasser-, Gas-, Stromzuführung, Kanalisation). Die ganze finanzielle Kraft der Stadt und ihr ganzer Kredit sind dafür in Anspruch genommen worden und müssen auch in den ersten Jahren nach dem Krieg diesen großen Zielen dienen. Begreiflicherweise mußten dadurch in den letzten Jahren vor dem Krieg manche verständliche Wünsche vor diesem für die Zukunft unserer Stadt entscheidenden Plan zunächst zurücktreten, auch die Schulhausbaufrage.

Unsere Stadtwerke

Die Calwer Stadtwerke verdanken Ihrer zielbewußten Arbeit Ausbau und weitgehende Vervollkommnung. Elektrizität und Gaswerk sind seit nahezu zwei Jahrzehnten moderne Versorgungsbetriebe und schätzenswerte Faktoren des Stadthaushaltes. Die Wasserversorgung der Stadt haben Sie auf einen Stand gebracht, der auch den erhöhten Anforderungen unserer Zeit gerecht wird.

Die Stadtwerke haben in der Tat in den letzten

Stadtoberhaupt für die zweiten 25 Jahre seiner Amtsführung noch einen Wunsch zurückstellen: Würdige Unterkunft für Heimatsammlung und Archiv.

Zu diesem Teil der Heimatpflege gehört auch die urkundenmäßige Geschichtsschreibung der Stadt Calw, die immer noch in Bearbeitung ist und einst den wissenschaftlichen Mittelpunkt der Heimatsammlung bilden wird. Der Bürgermeister hat frühzeitig erkannt, daß hier ein Urkundenwerk geschaffen wird, wie es in dieser Gesamtschau keine andere Stadt besitzt. In vielen Fragen des Fremdenverkehrs und Wanderwesens wurde sein Rat gerne gehört; auf zahlreichen Tagungen in Calw hat er die Stadt ihrer Bedeutung entsprechend würdig vertreten, und verschiedene Sängerfeste der letzten Jahrzehnte haben seine Förderung dankbar erfahren dürfen.

So kann der Bürgermeister auch auf kulturellem Gebiet auf schöne Erfolge zurückschauen. Nur wer geistig selber etwas in sich hat und immer weiter strebt, kann die gewonnenen Werte auch verarbeiten und weitergeben. Wir, die wir seinen Lebensgang in den letzten 25 Jahren begleitet haben, wissen es dankbar zu schätzen, mit welcher Treue und Gewissenhaftigkeit er geradlinig sein schweres Amt geführt hat. Möge es ihm noch weiter vergönnt sein auf viele Jahre!

Ernst Rheinwald

25 Jahren eine beachtliche Entwicklung durchgemacht. Ihre Leistungsfähigkeit ist bedeutend gesteigert und etappenweise dem vermehrten Bedarf angepaßt worden. Ueber die schlimmsten Zeiten finanzieller Not hat dem Stadthaushalt vor allem das städt. Elektrizitätswerk erhebliche Zuschüsse geliefert und den Ausgleich ermöglicht. Der Preiskommissar hat nun allerdings in den Jahren vor dem Kriege eine Tarifierung angeordnet und die Erhebung von versteckten oder offenen Zuschlägen zu Gunsten der gemeindlichen Finanzen verboten, so daß seitdem auch diese Einnahmequelle der Stadtkasse versiegt ist. Aber das ist den Abnehmern, zum Teil auch den Stadtwerken selbst zugute gekommen.

Es wäre falsch und man würde den Sinn und die Bedeutung der Versorgungsbetriebe verkennen, wollte man sie nur vom fiskalischen Standpunkt aus, d. h. als Einnahmequelle, beurteilen. Ihre Leitungsnetze bilden das Gefäß- und Nervensystem im lebendigen Organismus einer Stadt. Sie gesund und leistungsfähig zu erhalten, gehört deshalb zu den lebenswichtigen Aufgaben einer Stadtverwaltung. Ihr Ausbau ist auch bei der zu erwartenden weiteren Verbrauchssteigerung nach dem Krieg auf dem Weg der Eigenfinanzierung unter allen Umständen sichergestellt.

In welchem Umfang der Gas- und Strombedarf seit Ende des Weltkrieges gestiegen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor, die einige Anhaltspunkte dafür bieten, welche Fülle von Maßnahmen getroffen werden mußte, um diesen gesteigerten Bedarf jederzeit befriedigen zu können: Gasverbrauch 1919: 348 000 Kubikmeter, 1943: rund 900 000 Kubikmeter, Stromverbrauch 1919: 256 000 Kilowattstunden, 1943: rund 900 000 Kilowattstunden.

Auch der Wasserverbrauch, der nicht gemessen wird, ist etwa in diesem Umfang gestiegen. Viele Rohrleitungen mußten verlegt werden, um die neuerschlossenen Baugebiete mit Gas und Wasser versorgen zu können. Neue Quellen wurden erschlossen, neue Pumpwerke gebaut, weitere Wasserbehälter angelegt. Auch die Beschaffenheit des Wassers hat durch besondere Maßnahmen eine Verbesserung erfahren.

Bei einem in gesunder Entwicklung begriffenen Gemeinwesen wird auch die Entwicklung der Versorgungsbetriebe nicht stillstehen. Beim Elektrizitätswerk konnte noch während des gegenwärtigen Kriegs die Sicherheit der Stromversorgung durch Verlegen neuer Kabel- und Freileitungen und durch den Bau verschiedener Transformatorenanlagen wesentlich erhöht werden. Durch den Umbau des Netzes weiterer Stadtteile auf Wechselstrom wird sie noch eine zusätzliche Steigerung erfahren. Beim Gaswerk macht vor allem die industrielle Großabnahme von Gas einen baldigen weiteren Ausbau notwendig. Nicht nur die Erzeugungsanlagen müssen hier erweitert werden, auch die Leitungen müssen auf einigen Strecken durch weiterdimensionierte ersetzt werden, um den immer höher werdenden Anforderungen gerecht werden zu können.

Die städt. Waldungen

Den Waldbesitz unserer Stadt haben Sie mit sorgender Hand gepflegt und mit Umsicht erweitert. Die Neuanlage einiger Wege diente der Waldbewirtschaftung. Was der Wald für die Stadt bedeutet, haben Sie immer zu schätzen gewußt und hiernach gehandelt.

Der städtische Waldbesitz war immer schon das Lieblingskind und der Stolz der Stadtverwaltung, nicht nur aus finanziellen sondern auch aus ideellen Gründen. Er hat deshalb auch unter der verständnisvollen Obhut von Revierförstern Winterle und verschiedener tüchtiger Forstmeister stets eine liebevolle Pflege und, wo immer es möglich war, eine Vergrößerung durch Zukauf aus Privathand erfahren. Von ganz großen Flächen abgesehen, ist der Calwer Stadtwald wüchsig und läßt eine verhältnismäßig hohe Holznutzung zu. Nach dem Weltkrieg galt es zunächst, die verstärkten Eingriffe während der Kriegszeit wieder einzusparen. Es war deshalb überaus schmerzlich, daß zur Finanzierung des Schulhausbaus notgedrungen ein neuer, allerdings in mäßigen Grenzen gehaltener Eingriff in die Substanz des Waldes erfolgen mußte, der aber inzwischen längst wieder zum Ausgleich gebracht wurde. Besondere Sorgfalt war auch immer schon dem Wegnetz geschenkt worden. Als in den Jahren nach dem Weltkrieg Notstandsarbeiten ausgeführt werden mußten, wurden die Holzabfuhrwege, wie schon erwähnt, umfassend verbessert, auch verschiedene neue Waldwege angelegt, wodurch die Holzabfuhr erleichtert und deshalb die Holzpreise gesteigert werden konnten.

Besonderer Wert wurde stets darauf gelegt, daß der Wald unter Beachtung landschaftlicher Forderungen nach strengen waldwirtschaftlichen Gesichtspunkten genutzt wurde. Der Hochwald wurde so viel wie möglich geschont und der Durchforstung ein weiter Raum gelassen. Bedauerlich ist es, daß die Notwendigkeiten dieses Kriegs wieder stärkere Einschläge erfordern, aber im Blick auf das große Ziel selbstverständlicher. Der Mehrertrag wird vorschriftsmäßig einer besonderen Waldrücklage zugeführt zum Ausgleich für die kommenden Nutzungseinschränkungen in späteren Jahren.

Hier wäre noch ein Wort über die Höhe des Waldertrages und über seine Bedeutung im Rahmen des Gesamthaushalts der Stadt zu sagen. Vor dem Weltkrieg hat der Wald durchschnittlich einen Nettoertrag von jährlich 40 000 Mark erbracht. Mit dieser Einnahme konnte ein großer Teil des laufenden Haushaltsbedarfs bestritten werden. Infolge Besteuerung des früher steuerfreien Körperschaftswaldes, infolge Erhöhung

der Arbeit
Beförderung
Nettoertrag
preisen auf
Seine Bed
halts ist
genen Au
waltung,
aus ander
teil von
Gewinnun
der Rund
für einen
nommen,
Entwickl
schulung
W
den, do
und die
auch der
Fremden
Erholung

Gepfle

Wäh
rer atten
bildliche
in weite
anlagen
fähige
Stadtag
nen Fri
zuteil w
Zu de
Aufgabe
sollen s
den Auf
denden
Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Unterhal
so sorgf
Straßen
ausgefü
den sich
deshalb
gründlic
schieden
schen W
dringend
Beson
und im
änderun
Neupfla
im Zus
Wasser
das unz
bracht v
sehr un
verursac
rerer Ja
ren. Ein
noch v
werden
Auch
wurden
Zum Te
befand
in einer
auch in
Benstree
Teile, in
ist, aber
Daß j
neuen S
wurde, i
lich. F
zunächs
läßere
einer sp
die Anl
gung de
den. Lei
wesene
verlind
ohne gr
Die
einer dr
Vergröß
auf den
Zahl
lange r
werden.
besonde
gungsp
mälern
anlage
große V
dem Fr
kann w
hof nich
Toten,
gerne a
holung
ren Mit

Straßen, Grünanlagen, Fremdenverkehr

der Arbeiterlöhne und Soziallasten wie auch des Beförderungsbetrags an den Staat ging der Nettoertrag bei fast gleich gebliebenen Rundholzpreisen auf etwa die Hälfte von früher zurück. Seine Bedeutung im Rahmen des Gesamthaushalts ist bei dem inzwischen beträchtlich gestiegenen Aufwand auf allen Gebieten der Stadtverwaltung, wie übrigens auch bei den Einnahmen aus anderen Vermögenswerten, auf einen Bruchteil von früher gesunken. Eine die gestiegenen Gewinnungskosten berücksichtigende Erhöhung der Rundholzpreise ist von der Reichsregierung für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen, da die Waldwirtschaft infolge dieser Entwicklung da und dort sogar von einem Uberschub zu einem Zuschußbetrieb geworden ist.

Wie sich die Dinge aber auch entwickeln werden, der Calwer Stadtwald wird immer der Stolz und die Freude sowohl der Stadtverwaltung als auch der Calwer Bevölkerung und der vielen Fremden sein, die ihr durchwandern und hier Erholung und gesundheitliche Stärkung finden.

Gepflegte Straßen und Anlagen

Während Ihrer Amtszeit ist das Gesicht unserer alten Stadt freundlicher geworden. Die vorbildliche Instandhaltung der Straßen machte Calw in weitem Umkreis bekannt, es entstanden Grünanlagen mit Ruhebänken, darunter die ausbaufähige Anlage auf dem Hohen Felsen. Dem Stadtpark, vor allem aber auch unserem schönen Friedhof, haben Sie eine liebevolle Pflege zuteil werden lassen.

Zu den wichtigsten, aber auch kostspieligsten Aufgaben der Gemeinden gehören die Straßen, sollen sie sich allezeit in einem sauberen und den Anforderungen des Verkehrs gerecht wendenden Zustand befinden. Im Krieg kann die Unterhaltung aus naheliegenden Gründen nicht so sorgfältig geschehen wie in Friedenszeiten. Straßenverbesserungen können erst recht nicht ausgeführt werden. Nach dem Weltkrieg befanden sich die Straßen innerhalb der Stadt Calw deshalb in einem betrüblichen Zustand, eine gründliche Instandsetzung und der Umbau verschiedener Straßenstrecken war nach der raschen Wiederzunahme des Kraftwagenverkehrs dringend geworden.

Besonders in der Lederstraße, der Badstraße und im Bischof waren die Verhältnisse äußerst unzulänglich. Da hier aber nur eine solide Neupflasterung in Betracht kommen konnte und im Zusammenhang damit auch die Gas- und Wasserleitungsröhren durch weitere ersetzt und das unzureichende Doelennetz in Ordnung gebracht werden mußte, so handelte es sich um sehr umfangreiche und große Aufwendungen verursachende Arbeiten, die nur im Verlauf mehrerer Jahre auszuführen und zu finanzieren waren. Ein Teil dieser Straßenumbauten konnte noch während der Inflationszeit durchgeführt werden, der Rest in den folgenden Jahren.

Auch alle übrigen Straßen und die Gehwege wurden nacheinander gründlich instandgesetzt. Zum Teil auch Gehwege neu angelegt. Nun aber befand sich das Straßennetz innerhalb der Stadt in einem ausgezeichneten Zustand. Leider sind auch in diesem Krieg wieder verschiedene Straßenstrecken, vor allem die nicht geplasterten Teile, in einen Zustand geraten, der unerfreulich ist, aber derzeit nicht geändert werden kann.

Daß jede Gelegenheit zur Ausschmückung der neuen Straßen mit kleineren Anlagen benützt wurde, ist bei der Lage von Calw selbstverständlich. Für die Anlage am Hohen Felsen sollte zunächst einmal durch Zukauf von Gelände der äußere Rahmen geschaffen, der Ausbau aber einer späteren Zukunft überlassen werden. Auch die Anlage beim Bahnhof kann erst bei Beendigung der dortigen Auffüllarbeiten vollendet werden. Leider hat der Krieg auch die geplant gewesene gründliche Ueberholung des Stadtparks verhindert. Aber das kann ja zu gelegener Zeit ohne große Kosten nachgeholt werden.

Die Erweiterung des Friedhofs entsprang einer dringenden Notwendigkeit. Erst durch diese Vergrößerung konnte die langentbehrte Ordnung auf dem Friedhof hergestellt und eine große Zahl von Familiengräbern, nach denen schon lange rege Nachfrage war, verfügbar gemacht werden. Die neu erlassene Friedhofordnung hat besonders mit der Einführung einer Genehmigungspflicht für die Aufstellung von Grabmälern und mit Vorschriften über die Grabanlage sehr wesentlich dazu beigetragen, daß große Verstöße gegen das Schönheitsgefühl auf dem Friedhof vermieden werden konnten. Es kann wohl gesagt werden, daß der Calwer Friedhof nicht nur ein würdiger Ruheplatz für die Toten, sondern auch eine von den Lebenden gerne aufgesuchte Stätte der Besinnung und Erholung geworden ist, besonders für unsere älteren Mitbürger.

Calws Anteil am Fremdenverkehr

Der Förderung des Fremdenverkehrs schenken Sie Ihr besonderes Augenmerk. Wenn Calw heute als Ausgangs- und Rastort für beliebte Wanderziele im Schwarzwald im ganzen Lande Württemberg einen guten Ruf genießt, ist dies zu einem großen Teil Ihren Bemühungen zu danken.

Daß der Fremdenverkehr auf das heimische Gewerbe, und zwar nicht nur auf das Wirtsgewerbe, eine befruchtende Wirkung auszuüben pflegt, ist eine längst anerkannte Tatsache. Deshalb bemühen sich auch alle Gemeinden, bei denen die Voraussetzungen dafür vorliegen, einen Teil des immer fließenden Fremdenstroms in ihre Mauern zu lenken. Das gilt ebenso für die Großstadt als für den kleinen Luftkurort. Es kommt immer nur darauf an, was der einzelne Platz zu bieten hat. Und Calw hat in sei-

ner bevorzugten Lage und mit seiner herrlichen Umgebung dem Fremden wirklich etwas zu bieten, das er zuhause nicht vorfindet. Die Unterkunftsmöglichkeiten sind aber beschränkt. Es fehlt an Gaststätten in entsprechender Lage, die vorzugsweise für den Fremdenverkehr geschaffen sind.

Der Fremde wird in unserer gewerbereichen Stadt nie in dem Maß dominieren wie in einem Bad oder an einem Platz, wo das ganze Leben der Stadt auf den Fremdenbetrieb zugeschnitten ist. Deshalb wurde vorzugsweise für den Ausflugs- und Wanderverkehr geworben und für den Ferientourismus von Werktätigen, die weniger den gesellschaftlichen Betrieb suchen als vielmehr Ruhe, Erfrischung und Erholung, und die das Gesuchte in der näheren und weiteren Umgebung von Calw, auf Spaziergängen und Wanderungen auch tatsächlich finden.

Die Pflege unserer Kulturdenkmale

Sichtbare Zeugen Ihres Kultursinnes sind neben dem neuen Schulhausbau das in den Jahren 1929 und 1938/39 erneuerte Rathaus mit seiner schönen Fassade, die mit feinem Kunstempfinden restaurierte Nikolauskapelle und zahlreiche freigelegte Fachwerkbauten innerhalb des alten Stadtkerns. Es war stets Ihr Bestreben, der Stadt Calw das Gesicht zu geben, das ihrer geschichtlichen Tradition entspricht.

Die zweimalige Zerstörung von Calw im 17. Jahrhundert hat leider wenig Zeugnisse früherer Kulturschaffens auf unsere Zeit überkommen lassen. Der Wiederaufbau mußte unter sehr dürftigen Verhältnissen erfolgen. Aus dieser Zeit stammen die teilweise heute noch vorhandenen Gebäude, die im Bruchteilseigentum mehrerer Besitzer stehen. Aber trotz dieser ärmlichen Verhältnisse schufen die Baumeister und Handwerker jener Zeit aus unmittelbarem Empfinden heraus auch noch für unsere Zeit Vorbildliches. Es sei nur auf die schöne Marktplatzgestaltung, auf die verschiedenen blögelegten Fachwerkgebäude und auf das Rathaus hingewiesen, das auf den alten Mauerresten zwar in äußerst bescheidener Ausführung wiederaufgebaut, aber mit feinem Einfühlungsvermögen in das Gesamtbild des Marktplatzes eingefügt wurde. Was an unserem Stadtbild unharmonisch ist, entstammt einer späteren Zeit, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch nachher noch manch vorbildlicher Bau erstellt wurde.

Nach Kräften daran mitzuarbeiten, daß das Gute und künstlerisch Wertvolle an altem Bestand erhalten und, wo immer möglich, das Verdorbene wieder in den alten, besseren Zustand zurückversetzt wird, erachte ich als eine unbedingte Pflicht der Stadtverwaltung. Ich freue mich, daß es dem besonderen Bemühen einiger sachverständiger Mitbürger unter tätiger Mitwirkung des Stadtbaumeisters gelungen ist, verschiedene Eigentümer zur Restaurierung ihrer Häuser in diesem Sinne zu veranlassen. Daß die Wiederherstellung der Nikolauskapelle als eines historisch und künstlerisch besonders wertvollen

Der tote Punkt in der Entwicklung der Stadt Calw ist überwunden

Von Calw sagt der Volksmund, daß aus ihm nie eine Kuh werde. Die von Partei und Staat vor Ausbruch dieses Krieges taltrüftig geförderten Stadterweiterungspläne strafen dieses Wort Lügen. Sie haben in unermüdlicher Vorarbeit alle Grundlagen für die Verwirklichung dieser großzügigen Pläne geschaffen. Nach dem deutschen Siege wird unsere Kreisstadt in der Lage sein, organisch in den größeren Lebensraum hineinzuwachsen und damit einer neuen Zukunft entgegenzugehen. Daß dies, verehrter Herr Bürgermeister, unter Ihrer Führung geschehen möge, ist heute unser Wunsch!

Nach Ansicht der Städtebauer soll sich das gesunde Wachstum der Gemeinden in ähnlicher Weise vollziehen wie beim Baum, der nach natürlichen Gesetzen Ring um Ring um seinen Lebenskern legt. So ist auch Calw seither gewachsen, bis steiles oder sonst zum Bauen ungeeignetes Gelände Halt gebot. Der Vorrat an Bauland ist erschöpft, Uebrig geblieben ist nur noch das Gebiet der Steinrinne, das früher ebenfalls als zum Ueberbauen geeignet angesehen wurde. Durch Jahre hindurch war man bemüht, günstige Bebauungspläne für das Steinrinnegebiet zu gewinnen. Aber alle die vielen Entwürfe, die gefertigt wurden, befriedigten nicht. Das an die bestehenden Wohnbauten anstoßende Gelände ist nicht nur steil, sondern größtenteils ein ausgesprochener Nordhang, die Besonnung der Straße sowohl als auch der Häuser und die bauliche Ausnutzung des zu erschließenden Hanggebiets würde also ungünstig ausfallen. Ueber dem Steinrinnegebiet auf der Höhe dagegen liegt praktisch ebenes Gelände, das sich auf dem Höhenrücken bis zur Stammheimer Reichsstraße hinzieht. Was lag also näher als in dieses viel schönere und leichter und billiger zu behauende Gebiet vorzustoßen. Das Gebiet zwischen Eiselstätt und Stammheimer Reichsstraße konnte zudem, abgesetzt vom Wohngebiet, das dringend gesuchte Bauland für Industrie- und gewerbliche Ansiedlungen abgeben.

Mit der Erstellung des Werkgebäudes der Oelschläger'schen Buchdruckerei in der Eiselstätt war ein erster Versuch der Verlegung eines mittleren Betriebs nach außerhalb der Stadt gemacht worden, nachdem alle Bestrebungen einer baulichen Betriebserweiterung im Stadtkern mißlungen waren. Ueber die Weiterführung des mit

Seit Beendigung der Wirtschaftskrise nach der Machtübernahme durch die NSDAP hat der Fremdenverkehr in Calw, nicht zuletzt dank einer intensiven Werbung, immer mehr zugenommen. Die gegenwärtige Kriegszeit, in der sich die Gaststätten des Zustroms der Fremden kaum erweitern können, muß als außergewöhnliche und vorübergehende Erscheinung bei Beurteilung dieser Frage außer Betracht bleiben. — Aber noch ein anderer „Fremdenverkehr“ darf erwähnt werden: der Verkehr aus den Kreisgemeinden. Nach der Vereinigung der Kreise Nagold und Neuenbürg mit Calw hat diese Art Fremdenverkehr in erfreulicher Weise zugenommen. Der Kriegsausbruch hat die Durchführung von Maßnahmen zur Erleichterung des Verkehrs mit der Kreisstadt, die vorgesehen waren, verhindert. Man darf hoffen, daß nach Kriegsende auch in dieser Hinsicht das Notwendige in Fluß kommt und vor allem weitere Linien des Kraftomnibusverkehrs eröffnet werden.

Wahrzeichens unserer Stadt aus dem Mittelalter, nach einem langen Meinungsstreit eine so hervorragend gelungene Lösung gefunden hat, wird alle, die damit zu tun hatten, mit innerer Befriedigung erfüllen.

Das Rathaus, dessen Äußeres im Jahr 1929 instandgesetzt wurde, ist nach seinem Innenausbau 1938 und 1939 in einen sauberen, zweckmäßigen und würdigen Zustand gebracht worden. Der große Rathaussaal konnte infolge des Kriegsausbruchs leider nicht mehr die vorgesehene Ausstattung erhalten.

Der Feuerschutz der Stadt

Dem Feuerschutzwesen ließen Sie allezeit uneingeschränkte Förderung angedeihen. Wenn es um die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehr ging, waren Sie stets großzügig und haben so die Grundlagen zu einem wirksamen Feuerschutz gelegt, für den Ihnen heute die Einwohnerschaft dankbar ist.

Der Stadtkern von Calw ist besonders feuerempfindlich. Deshalb hat die Stadtverwaltung auch stets hohen Wert auf eine schlagkräftige Freiwillige Feuerwehr und auf eine zuverlässig funktionierende Feuermelde- und Alarmanlage gelegt. Heute in der Kriegszeit gewährt es mir eine große Beruhigung, daß zur Hebung der Löschkraft unserer Feuerwehr nichts versäumt wurde. Ihre Löschkraft wird noch erhöht durch die im Besitz von Betrieben befindlichen Kraftspritzen. In Verbindung mit dem vielseitig ausgebauten Wasserleitungsnetz mit mehreren selbständigen, aber zusammenschaltbaren Höhenzonen und mit der Nagold als unerschöpflicher Wasserentnahmemöglichkeit vermögen die in Calw vorhandenen Löschkräfte auch gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Nach den Erfahrungen anderer Städte genügen die eigenen Löschkräfte bei Großangriffen aus der Luft freilich nicht, um des Feuers Herr zu werden. Es müssen in einem solchen Fall eben auch in Calw, wie überall, auswärtige Wehren zu Hilfe gerufen werden.

diesem Bau eingeschlagenen Wozs der Stadterweiterung war man sich aber noch in verschiedener Hinsicht im Unklaren. Der Kreisleiter vermittelte deshalb eine gemeinsame Aussprache zwischen der Stadtverwaltung, dem Landesplaner, Professor Wetzel um städtebaulichen Seminar der Techn. Hochschule in Stuttgart und dem Herrn Landrat, in der die Bebauungsschwierigkeiten dieses Gebietes eingehend erörtert wurden. Einig war man sich darüber, daß nur das erwähnte Höhengelände mit einem besonderen Industriegebiet an der Stammheimer Reichsstraße für die Stadterweiterung in Frage kommen kann.

Prof. Wetzel erklärte sich nun bereit, im Benehmen mit dem Landesplaner einen Bebauungsentwurf auszuarbeiten und besichtigte auch die letzten Zweifel an der Richtigkeit der Auffassung, daß in Fällen wie dem der Stadt Calw auf einen geschlossenen baulichen Zusammenhang mit dem Stadtkern verzichtet, zum Bauen ungeeignetes Gelände übersprungen werden müsse und dahin zu streben sei, einen neuen Stadtteil mit eigenem Kern zu schaffen. Er führte eine Reihe von Beispielen an, wo in gleicher Lage ähnliche Lösungen mit Erfolg durchgeführt wurden.

Der Plan, den Prof. Wetzel in seinem Seminar für Städtebau sodann ausarbeiten ließ, fand die Billigung aller Beteiligten. Er war großzügig entworfen, setzt aber voraus, daß eine Reihe öffentlicher Gebäude, die im Talgrund sich in einem unzureichenden räumlichen Zustand befinden, oder sonst in absehbarer Zeit zu erstellen sind, den Kern für den neuen Stadtteil abgeben werden. Diese Voraussetzung konnte als erfüllt angesehen werden, nachdem sich alle beteiligten Stellen je zu ihrem Teil bereit erklärten, an dieser Kernbildung mitzuwirken, ihre Neubauten einst also auf dem dafür vorgesehenen Gelände zu erstellen. Entsprechend der Großzügigkeit des Planentwurfs war es jedermann klar, daß seine Durchführung mit erheblichen Aufwendungen verbunden sein mußte.

Die Ortsbauplanberatungsstelle beim würt. Innenminister hatte ihrerseits einen anderen Bebauungsplan entworfen, der zwar mit einem Bruchteil an Aufwand hätte verwirklicht werden können, dafür aber auch nur eine beschränkte Entwicklungsmöglichkeit bot. Die öffentlichen

Gebäude wären hier auf das höher liegende Gelände zwischen Stuttgarter Straße (unterhalb der Hillerschen Eissen) und der Eiselstätt zu stehen gekommen. Nachdem aber sowohl der Herr Reichsstatthalter als auch der Herr Innenminister das umfassendere Projekt von Professor Wetzel befürwortet hatten und der Stadt ein großzügiges Entgegenkommen in der Frage der Genehmigung einer Schuldaufnahme zugesichert worden war, war der Stadtverwaltung die Wahl leicht geworden. Man entschied sich für das Projekt Wetzel, das neben einem größeren Industriegebiet Baumöglichkeiten in geschlossener und offener Bauweise für 4-5000 Menschen bieten wird. Auch der Landesplaner hat in Aussicht gestellt, bei der Lenkung von Industrieanordnungen Calw zu berücksichtigen.

Ungesäumt wurde an die Weiterführung der Gas- und Wasserleitungen in dieses Gebiet gegangen. In der Eiselstätt wurde in einer Lage, die ein Kommunizieren mit dem Waldkaffebehälter zuläßt, ein Wasserbehälter gebaut und ein Pumpwerk aufgestellt, das vorzugsweise das Wasser aus den Elbenbrunnennellen, aber auch aus dem Waldkaffebehälter auf die Höhe bei der Schafschener befördert, wo ein noch weiter ausbaubarer Hochbehälter angelegt wurde, von dem aus das gesamte Höhengelände über der Steinrinne und der Eiselstätt unter ausreichenden Druckverhältnissen mit Wasser versorgt werden kann.

Leider konnte der Bau der großen Erschließungsstraße infolge der Kriegsverhältnisse nicht mehr fertiggestellt werden. Auf dem Straßentück zwischen der Stuttgarter Reichsstraße und der Stammheimer Steige fehlt es jedoch nur noch an der Einbringung und Bewalzung des Straßenschotter und der Anlage der Gehwege. Sobald der Wohnungsbau wieder aufgenommen werden darf, kann also hier ohne Schwierigkeiten mit dem Bauen begonnen werden, da alle Versorgungsleitungen eingebracht und auch die Abwasser- und die Kläranlage fertiggestellt sind. Auch die Weidensteige wurde in diesem Zusammenhang bis zur neuen Erschließungsstraße verbessert und mit den gleichen Einrichtungen versehen, so daß das Leitungsnetz beider Straßen zusammengeschlossen werden konnte.

Jedenfalls ist durch die getroffenen Maßnahmen nach meiner festen Überzeugung der tote Punkt in der Entwicklung von Calw überwunden worden und es ist die Hoffnung begründet, daß nach einem siegreichen Frieden Calw einen neuen Aufschwung nehmen wird. Gewiß harren noch manche Aufgaben einer Lösung, aber die Grundlagen für die weitere Entwicklung unserer Stadt sind mit der Lösung der Stadterweiterungsfrage geschaffen.

Der Bürgermeister

Es ist noch gar nicht allzu lange her, daß in Württemberg der Ortsvorsteher die Amtsbezeichnung „Bürgermeister“ führt; bis zur württembergischen Gemeindeordnung vom Jahre 1930 hieß er Schultheiß und in den Städten Stadtschultheiß, dies in Zavelstein so gut wie in Stuttgart. Daß man sich seinerzeit um den „Schultheiß“ so sehr verkämpfte, will uns heute unverständlich erscheinen, denn keine andere Bezeichnung kann besser zum Ausdruck bringen, was „der Bürger Meister“ für seine Gemeinde und ihre Einwohner sein soll. In Deutschland war er jedenfalls immer schon der Vertreter und Verkörperer des örtlichen Gemeinwesens und nicht Repräsentant des Staates. Vor allem gilt dies für unsere württembergischen Verhältnisse, und zwar auch in den Perioden, wo das ursprüngliche Wahlrecht der Gemeinde beseitigt und der Regierung übertragen worden war. Nicht wenige starke und auch eigenwillige Männer an der Spitze ihrer Gemeinden haben im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte Bürgerstolz und Mannhaftigkeit sichtbar zum Ausdruck gebracht.

Mehr als je sind Krisen- und Kriegszeiten mit ihren zusätzlichen Aufgaben und Belastungen, mit den größeren Schwierigkeiten und den geringeren Mitteln Prüfsteine für Leistung und Charakterstärke eines Bürgermeisters. In glücklichen Friedenszeiten gegebene Möglichkeiten auszunutzen oder bei blühender Wirtschaft aus dem Vollen zu schöpfen, ist keine Kunst. Hier ist leicht Anerkennung und Lob zu ernten. Nein zu sagen, wo man gerne geben möchte, Wünsche und Pläne im Interesse höherer Zwecke zurückzustellen, war und bleibt immer schwieriger. Größer ist die Aufgabe und deshalb höher die Leistung zu werten, wenn mit bescheidenen Mitteln und bei spärlich fließenden Quellen etwas erreicht wird. Unter widrigen Umständen gilt es, die Kräfte zusammenzufassen und der Trägheit und Gleichgültigkeit den starken Willen entgegenzusetzen, um damit die Uebermacht der feindlichen Umwelt zu bezwingen. Gerade der gegenwärtige Krieg hat erwiesen, daß unsere Gemeinden sich dieser Verpflichtung bewußt sind. Ihren Beamten, vor allem aber den Bürgermeistern, ist deshalb mit Recht der Ehrentitel „Frontsoldaten der Verwaltung“ zuteil geworden.

Wie man von jedem Meister nicht nur vorbildliche Leistung, sondern auch entsprechende Hal-

Gibt Lesestoff für verwundete und kranke Soldaten

Die Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Calw benötigt laufend gut erhaltene Zeitschriften zur Weitergabe an Lazarette. Wer Lesestoff abgeben kann macht unseren Soldaten damit eine Freude! Die Kreisdienststelle Calw des DRK. nimmt täglich Zeitschriften und Zeitungen entgegen.

tung verlangt, so auch vom Bürgermeister. Es genügt nicht, daß er ein Köhner ist oder ein noch so fleißiger Arbeiter. Erst wenn die innere Haltung, die Stärke des Charakters, die Vornehmheit der Gesinnung, aber auch die Güte des Herzens dazutreten, sind die Elemente vereint, die eine Persönlichkeit ausmachen, welche wir im höchsten Sinne einen Meister nennen. Nur wenn er dies alles in sich vereinigt, kann auch ein Bürgermeister im Bewußtsein der Richtigkeit seines Weges diesen gegen Vorwürfe und Angriffe, die nie ausbleiben werden, geradlinig und unbeirrt fortsetzen. Denn — dies kommt

nicht zuletzt noch dazu — was er leistet und schafft, das tut er ja nicht für sich, sondern für die Allgemeinheit, für die Gemeinschaft seiner Bürger. Und so ist der wahre Bürgermeister zugleich auch ein Nationalsozialist der Tat.

Weil die ganze Arbeit eines Bürgermeisters, anders als bei freien Berufen oder in der Wirtschaft, nicht dem eigenen Nutzen, sondern nur der Mehrung des Wohlstands des ihm anvertrauten Gemeinwesens dient, kann sie auch nicht nur als Beruf im landläufigen Sinne gewertet werden. Ein richtiger Bürgermeister kann man

letzten Endes nur aus innerer Berufung sein. In diesem höheren Sinne ist man es aber auch nach abgelegten Prüfungen noch nicht vom ersten Augenblick des Amtsantritts an. Es gehört eine große Summe von Erfahrungen und Schwierigkeiten, ja auch von Enttäuschungen dazu, bis man mitten unter den Dingen und Menschen und doch über ihnen stehen kann. Erst diese Reife, gepaart mit der inneren Berufung und dem fachlichen Können, schaffen den Bürgermeister im letzten Sinne des Wortes. So nur auch kann er zum Führer seiner Gemeinde in guten und schlimmen Tagen werden, der sie — ge-

tragen vom Vertrauen der Bürger und der Staatsführung, vor allem aber vom Glauben an seine Aufgabe und die Zukunft von Volk und Reich — vollkommeneren Zeiten entgegenführt.

Heute wird verdunkelt:
von 17.34 bis 7.49 Uhr

NS-Verlag Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boege, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlag: Schwabwald-Wald GmbH, Druck: A. Oelchläger'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig!

Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Öle, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlight Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen:

Alles für den Sieg!

ZUVERSICHT und VERTRAUEN

helfen uns tragen, was der Krieg von uns fordert. Erst recht aber brauchen wir sie in kranken Tagen als Helfer von Arzt und Arznei!

KLINGE

Hersteller viel verordneter Arzneimittel

Kohlenklaus als Wäschemarder?

Ein böser Geist hat vielen Müttern eingegeben, daß Kleinkinderwäsche aus gesundheitlichen Gründen lange gekocht werden müsse. Und die Folge: Jährlich geht deswegen manches Stück entzwei! Außerdem werden große Mengen Kohlen unnütz verfeuert! Diesen bösen Geist kennen wir alle: Kohlenklaus! Von nun an aber wird Kinderwäsche richtig, d. h. genügend lange eingeweicht — und dann in heißem Wasser gewaschen! — Die Wäsche hält länger, wir sparen Kohlen und nützen Henko, das im Kriege nicht unbeschränkt zu haben ist, richtig aus.

Schon nach dem Dreschen sollte das Saatgut auf Vorrat gebeizt werden. Eine Gefahr von Keimschädigung besteht auch bei wochenlangem, luftiger und trockener Lagerung nicht.

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Die Badewanne putzt sich jetzt doppelt schonend — dann ich bin heute nur schwer zu ersetzen. Putz mich mit VIM von Sunlight! Das allverwendbare VIM enthält eine seifenartige Substanz — es hilft daher bei vielen Reinigungsarbeiten, zu denen man früher Seife nahm. VIM putzt alles gründlich und doch schonend.

VIM spart die Seife

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Pforzheim

C. Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Dunkle Treppen, finstere Gänge

gefahrlicher beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden anderweitig entbehrliche OSRAM-Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.

OSRAM

viel Licht für wenig Strom!

Der lockere, feine **NIVEA** KINDERPUDER

trocknet glättet beruhigt

STREUDOSE 65 PL. • BEUTEL 40 PL.

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND **KHASANA** Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus DR. KORTHHAUS FRANKFURT A.M.

Empfindliche Füße? Geruchs-Gehwol-Fußkrem hilft und schützt vor Wund- und Blasenläufen!

An's Feldpostpackchen denken!

Zum sofortigen Eintritt **Schreibkraft** gesucht. Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinenschriften erforderlich.

Kreisbauerschaft Calw (Ernährungsamt Abt. A.) Calw, Marktplatz 30

Offizier in der Luftwaffe

Die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die aktive Luftwaffen-Offiziere werden wollen, ruft der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe auf, sich jetzt um Einstellung zu bewerben, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes. Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihr Bewerbungsgesuch an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Breslau, Hindenburg-Platz 13
Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Celle/Hannover, Fliegerhorst
Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe, München 30, Jungfernturm-Strasse 1
Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Wien 110, Schopenhauerstrasse 44-46.

Bewerber für die Ingenieur-Offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vgl. Merkblatt)
Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Bad Blankenburg/Thüringen.

Bewerber für die Sanitäts-Offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vgl. Merkblatt)

wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleichzeitiger Meldung an das W-Bezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitäts-Offiziere der zuständige Luftgauarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Luftwaffenpersonalamt

Mit Rücksicht auf den Jahresabschluss bleiben unsere **Kassenshalter** am Freitag, den 31. Dezember 1943 **geschlossen**

Kreissparkasse Calw Volksbank Calw e. G. m. b. H.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit **Morkit**

Trockene Anwendung - Keine Keimschädigung

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung - LEVERKUSEN

SEIT JAHRZEHNTE

Ein Hund (Foxterrier) mit rotem Halsband ist als zugelaufen gemeldet.

Calw, den 28. Dez. 1943.

Der Bürgermeister Göhner

Zwei junge Schnauzer verkauft R. Lang, Ofstelsheim

Verkaufe ein 1/2-jähriges Rind Josef Schül, Unterhangstett

Ein frischer Transport Schaffochsen ist bei mir eingetroffen und steht zum Verkauf in der Gaststube im Stern in Altensteig (Telefon 232). Ich lade Kauf- und Laufschließer freundlich ein.

Ernst Gaifer, Viehhandlung Baiersbrunn

DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN

Gloria Schuftpflge-Präparate

sparom verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften. Gloria-Werk, Köln-Nippes

Wenn sonst die Dose ausgeputzt, so war das recht fatal; jetzt setzt die Nachfüllpackung ein sporst Blech und hast Erdal!

Auch die enthält das allbewährte **Erdal** Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Wir wollen **zurück** zu

HEILOUELLE KARLSSPRUDEL BISKIRCHEN Gebt leere Biskirchener Karlsruhdellflaschen zurück, die Heilquelle dankt dafür

Spare auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei **Guttalin** - Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften! GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

3 HERZBLÄTTER Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate MÜNCHEN

Reinigungsapparat »ROETA«

z. B. p. und TROVA, reinigt ohne chem. Zugabe oder Bitterkeit nur mit Wasser und Strom alle Teile und ergibt 80-90% Neuöl. Näh. d. h. Vert. G. Baumann, Pforzheim, Engstr. 19a, Stuj 3460.

Wasserwellen legt Ihnen fabelhaft **Odermatt**

NÄHRMITTEL PHARM. PRÄPARATE

Heku Kräuter-Tee

Wohl der beste Beweis für die Wertschätzung der **Heku-Kräuter-Tees** ist der stetige Anstieg des Verbrauchs. Dieser kann nur bewirkt werden durch sparsamstes Haushalten. Man nehme etwas weniger Heku-Tee-Mischung, lasse länger ziehen. Im Krieg und Frieden gleich bewährt in einschlägigen Geschäften zu haben.

HEINRICH KUNI Teefabrik u. pharmaz. Präparate Heideisheim bei Bruchsal

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Schraubmint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

BAUER & CIE BERLIN

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 10

Familie Morgentrost

Man hätte manches machen können, zugegeben, aber Schwamm drüber! Heute nochmal wie immer, aber dann: Ab morgen — im neuen Jahre — wird energiegeladener gespart. Gewiß kein schlechter Entschluß. Er hat nur einen Haken: die Sache mit dem „ab morgen“. Für Gashahn, Schalter, Steckdosen, Herd und Ofen spielen solche besonderen Kalendertage keine Rolle. Sie kennen nur den Wechsel von Ruhe und Betrieb, heute wie morgen, und sollen — besonders heute — schonend und sparsam behandelt werden. Wie wäre es also mit einer fatalen Silberüberberrschung für Kohlenklaus, d. h. mit der Annahme des Vorschlages: „Ab heute schon!“

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halte Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Am den von der Front zurückkommenden Urlaubern ihren meist kurz bemessenen Aufenthalt in der Heimat in jeder Weise zu erleichtern und ihnen überflüssige Wege und zeitraubende Umfragen zu ersparen, hat der Oberbürgermeister bei der Stadterweiterung eine Auskunftsstelle für Fronturlaubereingerichtet.

Ministerpräsident und Kultminister Professor Mergenthaler hat den Hinterbliebenen des früheren Mitglieds der Württ. Kommission für Landesgeschichte, Prof. Dr. Weller, seine Teilnahme ausgedrückt.

Hauptmann Heinrich Binner von Stuttgart, ein außerordentlich bewährter Offizier, der bereits mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet worden ist, wurde jetzt auch das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Ueber 20 000 Kriegssopfer betreut

nsgr. Stuttgart. Die NS-Kriegssopferverwaltung hat den Verlebten und Hinterbliebenen des jetzigen Krieges auch in diesem Jahr ihre Dienststellen zur Beratung zur Verfügung gestellt. Außer der hauptamtlich besetzten Gau-Dienststelle in Stuttgart zählen dazu die 235 Dienststellen der Kameradschaften, die auf dem ganzen Lande verteilt sind. Außerdem befindet sich bei jeder Kreisleitung ein Kreisamtsleiter im Amt für Kriegssopfer. Die NSDAP wurde im abgelaufenen Jahr von über 20 000 Kriegssopferleuten und Kriegshinterbliebenen in Anspruch genommen. Auch in der Berufsberatung kann die NSDAP auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Nicht minder erfolgreich war die Tätigkeit der Hinterbliebenenbetreuung. Insgesamt konnten 1350 Kriegssopferleute und Kriegshinterbliebene auf einige Wochen kostenlos in Urlaub geschickt werden.

Die Säuen vertrogen sich nicht!

Ulm. Ein Landwirt aus Gaeffingen war seinen Schwarzschaafstuten angefallen. Wie er angab, hatte er vier Säuen in einem Stall, die sich „absolut nicht vertrogen“ haben. Ueber dieses antriebsfähige Verhalten habe er sich befragt, daß er einer etwa 65 Kilogramm schweren Sau mit einem Schafel, „eines auf's Hirt gegeben“ habe. Da die Sau taumelte, habe er sie vollends tot geschlagen. Das Gericht machte dem Angeklagten klar, daß man so nicht verfahren dürfe; er hätte mindestens eine Notschlachting anmelden müssen. Das Gericht belegte den Angeklagten mit einer Strafe von drei Monaten, außerdem wurde das Schaf beschlagnahmt.

Ein Kind als gefährlicher Ausbrecher

f. Gän, bei Ulm. Als bei einem hiesigen Bauern ein Kind aus dem Stall entwich, folgte bis zum Abend eine gemeinsame aber erfolglose Suche. Einer Bauersfrau zeigte sich der Ausbrecher am andern Tag wieder, doch nicht mehr als zahmes Haustier, sondern recht angriffs-lustig. Die bestürzte Frau wurde erheblich verletzt. Glücklicherweise suchte das rabiate Tier bald das Weite. Von der ganzen Dorfgemeinschaft begann erneut die Jagd. Als das Tier die Herankommenden bemerkte, ging es sofort zum Anriff über. Schließlich gelang es, mit einem Laßo das Kind zu erwischen und an einen Pfahl

Wann haben wir Mondschein im Januar?

16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	

Der Mond erreicht um die Zeit einer totalen Sonnenfinsternis (25. Januar), die in Deutschland aber nicht gesehen werden kann, natürlich den Neumondsstandpunkt. Vorausgegangen sind das erste Viertel am 2. der Vollmond am 10. und das letzte Viertel am 18. Januar.

Mitteldeutscher Industriebetrieb stellt für verschiedene Tätigkeiten in Büro und Werkstatt

Wehrdienstverfehrte

ein. Der Eintrag kann sofort ohne Umschulung erfolgen. Angebote mit Angabe der Beschädigung erbeten unter Kennziffer DS. 1005 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Suche

Pflichtjahrmädchen aufs Frühjahr in kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ehrlicher aufgeweckter Junge

der das Bäckerhandwerk gründlich erlernen will, kann sofort oder aufs Frühjahr eintreten. Für sofort ein ehrliches Mädchen gesucht.

Mädchen

Andreas Burtgardt, Bäckermeister, Konditorei, Schönbühl, Nr. 10, Postf. 61

zu binden. Vielen ist es mit fort und stellte neu erneut, so daß die Fänger den Rückzug antraten. Erst in der folgenden Nacht konnte der rabiate Ausbrecher durch Erstickung erlegt werden.

Schwerer Motorradunfall

Ostfild. Kreis Sigmaringen. Als Hafnermeister Karl Bär mit seinem Motorrad nach Hause fuhr, streifte er den auf der Straße abendlichen Lamprecht, der zu Boden gerissen und schwer verletzt wurde. Bär selbst mußte mit einem schweren Schädelbruch und sonstigen nicht unerheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ludwigsburg. Der in den letzten Monaten in den Kreisen Leonberg und Ludwigsburg aufgetretene Geldklau konnte samt seiner Mittäterin festgenommen werden. Das zahlreiche Geßel wurde an Geschäfts- und Privatleute unter Ueberlieferung der Höchstpreise abgeteilt.

Waiblingen. Die Ortsgruppe Fellbach-Nord hat seit Kriegsausbruch 400 Sprachführer, 600 Sendungen Briefpapier, 1200 Bücher, 2000 Rädchen sowie 90 000 Zeitungen und Zeitschriften an die Front geschickt. Die Sendungen stellen einen Wert von etwa 30 000 Mark dar.

Göppingen. Auf eine erfolgreiche 40jährige Arbeitstätigkeit bei den Marin-Werken Paul Genter wurde Direktor Nikolaus zurückblicken. Genter leitete die Kreis-Göppingen. Die älteste Einwohnerin, Frau Katharine Hanna geborene Dangel, vollendete ihr 95. Lebensjahr.

Neulingen. Im Gemeindehaus in Neulingen fand im Anwesenheit des Kreisstabes der NSDAP sowie zahlreicher Partei- und Volksgenossen eine Gedenkstunde für den im Osten gefallenen Ortsgruppenleiter von Neulingen, Obergemeinschaftsleiter Walter Renner, statt. Abschnittsleiter Krebs hielt die Gedenkrede, Kreisleiter Naumann sprach die Totenehrung.

Schwenningen. Bei der Firma Kienzle Uhrenfabriken AG. können im Januar ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Werkmeister Hugo Brenner, Einzelier Richard Glum, Mechaniker Karl Seiger, Katharina Engelhardt und Elsa Lang. Auf eine 50jährige Betriebszugehörigkeit kann der Bademeister Georg Jäckle zurückblicken.

Friedenstadt. Die NS-Frauenenschaft in Friedenstadt führte für die verwundeten und kranken Soldaten im Reservelazarett Tübingen eine

Nagold an der Jahreswende Weihnachten im Res.-Lazarett Bad Teinach

Neuerlich hat sich Nagold in all den Kriegsjahren nur wenig verändert, aber das hier immer stark pulsierende Leben zeugt von der Unbesiegbarkeit des deutschen Volkes. Auch im Jahre 1943 hat Nagold seinen Ruf als staatlich anerkannter heilimatischer Kurort gewahrt. Während früher die Kur- und Fremdenstadt hauptsächlich die Sommermonate hindurch, wenn die Sonne hoch am Himmel stand und zum Strandbad lockte und die Erholung suchenden Menschen gern im Schatten der ausgedehnten Wälder ruhten, stark besucht war — vor dem Kriege namentlich auch von ungewöhnlich zahlreichen Adz.-Gästen —, hat sich dieses periodische Zeitbild während des Krieges verschoben, indem nun das ganze Jahr über reger Fremdenverkehr herrscht.

Nagold hat seine gastlichen Pforten jetzt neben dem Stamm alter Kurgäste auch anderen geöffnet, zu denen nicht zuletzt unsere verwundeten und kranken Soldaten und bombengeschädigten Volksgenossen gehören. Und alle, die kamen und kommen, fühlen sich hier im lieblichen Nagoldtal wohl geborgen, sie freuen sich wieder ihres Daseins, so schwer auch die Wunden und Schäden sind, die der Krieg geschlagen hat.

Die Härte des uns aufgezwingenen Kampfes ist auch im Nagolder Leben und Treiben überall spürbar. Aufgaben und Pflichten der an sich untriebigen Bevölkerung sind größer und schwieriger geworden. Doch kann festgestellt werden, daß sich jedermann der Größe seiner Aufgaben vollstän-dig bewußt ist. Verwaltung, Beherbergungsgewerbe, Geschäftswelt, überhaupt die ganze Bevölkerung, waren erfolgreich bemüht, den guten Ruf Nagolds als Kur- und Luftheilort zu wahren und zu mehren.

Auch im Winter kehren viele Wander- und Naturfreunde hier ein, und sie kommen alle gerne wieder. Dazu tragen die geregelten Verkehrsver-

hältnisse bei. Dank der Rührigkeit der einheimischen Reichsbahnbehörde ist der Zugverkehr beinahe ein Friedensmäßiger.

Kultureller Rundblick

Dannus Lux erhielt den Hans-Schemm-Preis. Dem zur Zeit bei der Wehrmacht stehenden Dichter Dannus Lux wurde für sein Jugendbuch „Felix und die Gesellschaft der roten Laternen“ der „Hans-Schemm-Preis für das deutsche Jugendschrifttum 1943“ verliehen. Schon vor einiger Zeit wurde Dannus Lux für sein didaktisches Schaffen mit dem Kunstpreis des Gauess-Mosel-land ausgezeichnet.

DEIN VOLK BRAUCHT DICH! ERKENNE DIE SCHICKSALSSTUNDE UNSERER GEMEINSCHAFT!

Karlsbad stiftet Kolbenheuer-Preis. Karlsbad, die Heimatstadt Erwin Guido Kolbenheuers, hat anlässlich des 65. Geburtstages des Dichters einen Kulturpreis gestiftet, der im Betrag von 10 000 Mark für besonders hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des Schrifttums, der bildenden Künste, der Musik und der Wissenschaft, insbesondere der Medizin und der Seifenforschung alle drei Jahre, erstmals am 1. Mai 1944, verliehen werden soll.

Bermann Hans' Schwester gestorben. Im Alter von 75 Jahren starb in Nassau-Lahn Frau Elisabeth Büdel-Bermann, eine Schwester des im ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten Hermann Böh.

Erkennung im Stuttgarter Schauspielhaus. Am Silvesterabend bringt das Städtische Schauspielhaus Stuttgart die musikalische Farsche „Meine Nichte Sultane“ von Hans Adler und Alexander Steinbrecher zur Aufführung. Die Spielleitung dieser „Kammeroperette“ obliegt Oberregisseur Fred Schöer. Die Bühnenbilder hat — als Gast — Heinz Gerhard Birkner (Karlsruhe), die Titelmusik spielt Elisabeth von Büdinghausen aus Prag ebenfalls als Gast.

Prof. Karl Weller gestorben. Professor Karl Weller, der Altmeister der württembergischen Geschichtswissenschaft, ist in Stuttgart, wo er viele Jahre am Karlsplatz am 77. Jahre alt, gestorben. Durch seine Forschungen in mehr als fünfzig Jahren hat er das Bild der kammerschwäbischen Geschichte entscheidend beeinflusst. Außer in zahlreichen Aufsätzen in der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte ist er mit größeren Werken, u. a. mit einer Schiedsrichtergeschichte und einer Kirchengeschichte Württembergs bis zum Ende der Stauferzeit, sowie mit der Geschichte der Staatsumwälzung in Württemberg (1918 bis 1921) und mit der „Geschichte des schwäbischen Stammes“ (bis 1928) schriftstellerisch hervorgetreten.

Anfall in Calw

Am Mittwoch, abends gegen 6.30 Uhr, geriet beim Dabstieg eine auf Besuch hier weilende Frau in die Nagold. Die seitens der Polizei gemachten Erhebungen ergaben, daß die Frau unterwegs von einer seelischen Depression befallen wurde, die durch eine Reihe von unglücklichen Umständen in der Familie hervorgerufen wurde. Durch den Umstand, daß sie Schwimmerin ist und sich somit längere Zeit über Wasser halten konnte und dadurch, daß der sich z. B. auf Urlaub befindende Marineanitätsführer Erich Pfeilsticker auf die Hilfe der Frau hin zuerst entschlossen in die Nagold sprang und die Frau im letzten Augenblick vor dem Abtauchen bewahrte, konnte sie lebend geborgen und dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zur Klärung dieses Anfalles wird derjenige, der in dieser Zeit zwischen der Kreisgarde und der Kreispolizei mit einer Frau gesprochen hat, gebeten, sich auf der Polizeiwache in Calw einzufinden.

Neuer Komet. Die Butareker Sternwarte hat am 18. Dezember im Sternbild Wasserfrau einen neuen Kometen der letzten Größenklasse entdeckt und nach Mitteilung des internationalen astronomischen Büros in London den die erste Mitteilung über diesen neuen Kometen gemeldet.

Quer durch den Sport

Bier große Ehrenbriefe im Sportkreis Ulm. Der Sportkreis Ulm besitzt vier Träger der höchsten deutschen Sportauszeichnung, des Großen Ehrenbriefes des NSDAP, nämlich Kreisführer Salzmann, Kreiswart Rudolf Brodbeck, Kreiswart Franz Kahner und Adolf Winkler (Gerhausen) — dies ist wohl einmal in der deutschen Sportgeschichte. Brodbeck feiert seit 46 Jahren in der Turnbewegung und war der letzte württembergische Gesamtturnwart der Schwäbischen Turnerschaft. Kahner widmete sich besonders der Jugendarbeit in der Turnerschaft.

Stuttgarter Fußball-Clubs zum Städtefest gegen Ansbach am kommenden Sonntag in Ansbach. Folgendes Aussehen: Kranich (Jessenhaußen); Kraft (W); Feller (Jessenhaußen); Bante (Z); Nitz (W); Lannh (Z); Fren (W); Koch (W); Conen. Morde (W); Kifer (W); Wille (W).

Der Schwimmverein Erlenbach in Weissenrieder Ende Januar oder Anfang Februar einen „Tag der Wehrerinnen und Wehrerinnen“, aus dem bereits Aufzügen von Feli Weber, Danni Schöner, Gudrun Hartenstein, Anni Kappel, Uta Eßlein und der niederländischen Wehrschwimmerinnen Ger Ann und Alie Stilt vorliegen.

Fußball

H. S. Nagold — H. S. Mödingen. Am Sonntag, dem 2. Januar, treffen sich in Nagold zu einem Freundschaftsspiel die H. S. Mannschaften von Mödingen und Nagold. Die Mödinger haben sich im Ganzen einen großen Namen gemacht. Sie stehen bis jetzt als ungeschlagener Meister da. Ihre letzte Begegnung mit Oberjesinger konnten sie sogar mit 6:0 für sich entscheiden. Aber auch die Nagolder haben am letzten Sonntag wieder bewiesen, daß sie Fußball spielen können und keinen Gegner fürchten. Wer als Sieger dieser beiden Mannschaften, die beide zur Zeit in Hochform sind, vom Platz gehen wird, entscheidet erst das Spiel. Spielbeginn 14 Uhr. W. F.

Märkte im Januar. Horb a. N.: 4. 1. Schweinemarkt; Calw: 12. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt; Weil der Stadt: 17. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt; Herrenberg: 18. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt; Albstadt: 19. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt; Eutingen (Kreis Horb): 25. 1. Schweinemarkt; Leonberg: 26. 1. Krämer-, Rindvieh- und Schweinemarkt; Deckenpfronn: 27. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt; Palzgrafenweiler: 27. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt; Nagold: 31. 1. Rindvieh- und Schweinemarkt.

Gestorbene: Witwe Friederike Grieb, geb. Seeger, 69 J., Herrenberg; Friederike Rothfuß Witwe, geb. Eberhardt, 71 J., Klosterreichenbach; Friedrich Wölflinger, Rechtsbeistand, Oberhausen; Eugen Württemberg, 30 J., Disingen; Walter Rembold, 19 J., Korntal; Albert Gogger, 29 J., Remmingen; Paul Faber, Schmiedemeister, 79 J., Heimsheim; Albert Stähle, fr. Löwenwirt, 60 J., Mönshausen.

Zum Eintritt aufs Frühjahr werden nach Böblingen einige

Verkaufe eine ältere schwere Kuh zum Schlachten.

Ludwig Jourdan, Küfer, Neuhengstett

Verkaufe im Auftrag eine Kug- und Fahrkuh sowie eine Schlachtkuh.

S. Keß, Schmied, Zainen

Ein schönes, 12 Monate altes Kind verkauft

Jacob Biser, Waldorf

Verkaufe zwei schöne Kuhkälber

Gottlob Müller, Wölfer, Gültlingen

Gebrauchte Hobelbank zu kaufen gesucht.

Karl Schmidt GmbH, Reutlingen/Württ.

Verkaufe am Montag, 3. Januar mittags 1 Uhr ein 1 1/2 jähr. Kind

trächtig, ein 1/2 jähriges Kind und einen 1/2 jährigen Färren

Dora Böttinger, Gehlingen beim „Höfle“

Verkaufe eine schöne Kuh

gut gewöhnt, ferner verkaufe oder vertausche einen 4 Jahre alten schönen Ochsen

(18 Str.) gegen einen 13-15 Str. schweren.

Schaber, Bfingen

Junge Arztfrau m. 2 Kindern (3 u. 1 1/2 Jahr) aus lustig. Gebietet, sucht f. längere Zeit

2 möbl. Zimmer

oder Unterkunft in Benjensbetriebe, Kinderbett u. Wäsche kann evtl. gestellt werden. Angebote an Frau Z. Jüngling, Reutlingen, Reutlingenstr. 59, Tel. 547 Bba.

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten;

wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.

(Seit 11 Jahren je 1/2 Monatsprämien.) Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!

Verlangen Sie nähere Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hohe Straße 18

Zu kaufen oder zu tauschen gesucht: Kinderfordwagen (evtl. auch Kleinstwagen) sowie Kinder-sportwagen, nur guterhalten. Auf Wunsch gebe ich in Tausch 1 sehr gut erhalt. Herrenfahrrad, kompl. bereit mit Dynamo u. elektr. Licht, oder 1 Fotoapparat „Zeiss-Ikon“ mit Selbstausl., Anastigmat 1:4.5 f. Film 6x9 nebst Zwerghlativ u. je Ledertasche oder 1 elektr. Heizofen, 1000 Watt für Wechselstrom. Angebote erbitte unter N. N. 305 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wegen Warenaufnahme und Abschlusarbeiten bleibt mein Geschäft am Montag, den 3. Januar 1944 geschlossen

Garnhaus Heinr. Rühle Calw

Wegen Inventurarbeiten vom 3. bis 5. Januar 1944 geschlossen

Carl Herzog Eisenhandlung Calw

Anzeigen bitte rechtzeitig aufgeben!

Offen/Calw, 29. Dezember 1943
Mühlweg 2

Im Glauben an die stolze Zukunft des Reiches fiel am 27. November 1943, nachdem er am Fronteinsatz, 2 Jahre an den Kämpfen in Lappland und am Kubon-Brückenkopf teilgenommen hatte, am Brückenkopf Nikolai mein innigstgeliebter guter Mann und guter Kamerad

Hg. Georg Steinbach
Offiz. in einem Grenadier-Regt.
Inf. d. 2. A., d. Inf.-Sturmabteilung
und verschied. sonstiger Auszeichnungen

Er wird als eherner Verpflichtung in mir weiterleben. Wer ihn wirklich gekannt, wird meinen Schmerz empfinden.

In stolzer tiefer Trauer
Marie Luise Steinbach
und Angehörige.

Bad Liebenzell, 28. Dez. 1943
Am 8. Dezember 1943 fiel im Osten unser einziger lieber Sohn und Bruder

Johannes Steybe
Geleiter, R.D.A.
im Alter von 19 Jahren.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Eltern: David Steybe, Missionar, und Frau Anna, geb. Clausen, und Schwestern: Berta Steybe, Baofing, Sunan, China; Friede Steybe, Stuttgart; Ruth Steybe, Kiele, G.B. Kiefer-Lagarett; Martha Steybe und alle Verwandten.

Die Trauerfeier findet am 16. Januar um 15 Uhr in der Stadtkirche Bad Liebenzell statt.

Bad Leinach, 28. Dez. 1943
Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die ich b. Hinscheiden meines lb. Mannes und Vaters **Emil Hoffhardt** entgegennehmen durfte, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Frau Pauline Hoffhardt mit Tochter Helga und Anverwandten

Nagold, 30. Dezember 1943
Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die Blumenpenden b. Heimgang meiner lb. Frau, ungl. und unglückl. Mutter Frau **Ida Herrgott** jagt namens aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank

Der trauernde Gatte: **Christian Herrgott**

Monhardt, 27. Dez. 1943
Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme b. Heimgang meines lb. Bruders u. Schwagers **Geleitert Karl Seeger** sprechen wir allen, bei dem Nachbarn Waldorf, ungl. herzlichsten Dank aus.

Die trauernd. Geschwister

Emmingen, 27. Dez. 1943
Dankagung

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgang meines lb. unglückl. Mannes, ungl. guten Vaters **Fritz Krenz**, D'Veit, danken wir von ganzem Herzen. Bes. dem Geleitert ein u. allen, die a. d. Trauerfeier teilnahmen. Die Gattin: **Mina Krenz**, geb. Brenner mit Kindern und Angehörigen

Nagold, 28. Dez. 1943
Dankagung

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgang meines lb. Mannes und Vaters **Obergefr. Karl Hajner** danken wir von ganzem Herzen. Insbesondere dem **Polaufendorf** u. allen, die in der Trauerfeier teilnahmen.

Frau **Maria Hajner** mit Kindern

Die Geburt uns. 1. Kindes
Elke-Marianne
zeigen hocheifrig an
Annemarie Frommer
geb. Braun

Alfred Frommer
O'Lt., z. Z. im Felde

Karlsruhe-Durlach
Funkerstraße 21

Nagold, 27. Dezember 1943
Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. herben Verlust uns. lb. unglückl. Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen, **Fürstler Walter Buch**, sagen wir herzl. Dank. Bei danken wir allen Mitwirkenden u. den Teilnehmern an der Trauerfeier.

Familie **Gottlob Buch**

Neuweiler, 28. Dezember 1943
Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Heimgang uns. lb. Mutter **Sophie Bühler** insbes. für alle Liebe, die ihr während ihres langen Leidens erwiesen wurde, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbl.:
Fam. **Wilhelm Bühler**

Späterbach, 28. Dez. 1943
Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lb. unglückl. Gatten, ungl. guten Vaters, Schwagers und Großvaters, Bruders, Schwagers u. Onkels **Friedr. Engelhard**, Drechslermeister, sagen wir allen herzl. Dank.

Die trauernde Gattin: **Käthe Engelhard** m. Angehörigen

Effingen, 28. Dez. 1943
Dankagung

Für alle in so reichem Maße erwiesene Liebe u. Teilnahme beim Heimgang uns. lb. Mutter **Wilhelmine Wösch**, geb. Schmid, sagen wir ungl. herzl. Dank. Bes. Dank dem Geleitertverein, für die vielen Kranzpenden und allen denen, die zur letzten Ruhe geleiteten.

Die trauernden Kinder

Hofen, 30. Dez. 1943

Für alle liebe Anteilnahme, die wir b. Hinscheiden meiner lb. unglückl. Frau, unserer guten treubehorgten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Schwester **Margarete Braun** geb. Binder in so reichem Maße erfahren durften, danken wir herzlich.

Der trauernde Gatte mit allen Angehörigen

Marbach/Neckar, 27.12.43

Unser Heinze hat ein kräftiges Brüderle
Wolf-Dieter Hugo bekommen.

In dankbarer Freude:
Frau Lies Eberwein
geb. Major
Dr. med. Alfred Eberwein
Stabsarzt

Nöhringen (Kr. Saulgau), Calw, 27. Dezember 1943

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront starb am 28. November 1943 unser ältester hoffnungsvoller lieber Sohn und Bruder, mein geliebter Bräutigam

Rudolf Stöhr
Oberfeldwebel u. Zugführer in einem Geb.-Pionier-Batl., Inf. des G.A. 1 und 2, des Pionier-Sturm-Abzeichens, Verwundeten-Abzeichens und anderer Auszeichnungen

im Alter von 27 Jahren den Heldentod für Großdeutschland. Er wurde von seinen Kameraden auf einem Heldengruftfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

In tiefer Trauer
Die Eltern: **Max Stöhr**, Forstwart, mit Frau **Anna**, geb. Schel. Die Brüder: **Karl**, Obergefr., z. B. im Lazarett; **Herbert**, Offiz., z. B. d. Wehrmacht. Die Braut: **Hedwig Nagle** mit Angehörigen

Wir haben uns verlobt:

Emma Ritter
Ernst Steinbrenner
z. Z. bei der Wehrmacht

Calw Oeländerle Stuttgart
Dezember 1943

Wir haben uns verlobt:

Elisabeth Thoma
Werner Müller
Fhj.-Feldwebel d. R. I. San.-Korps

Schluchsee Calw
Titisee Silvester 1943

Wir haben uns verlobt:

Anne Brenner
Hans-Rudi Rohring
Fhj. Feldwebel der Luftwaffe

Wildberg Ennigloh-Bünde/Westf. z. Z. Urlaub
Neujahr 1944

Wir haben uns verlobt:

Emma Wohlleber
Arthur Rosenfelder
Offiz. der Luftwaffe

Nagold Villingen/Schwarzw. Meistertweg 26
Dezember 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alfred Kehle
z. Z. bei der Luftwaffe

Maria Kehle
geb. Hauser

Nagold im Dezember 1943

Wir grüßen als Vermählte:

Joseph Gurzinski
Obergefr., z. Z. bei der Wehrmacht

Lore Gurzinski
geb. Röhm

Gelsenkirchen/Westf., Emmingen
Neujahr 1944

Kath. Gottesdienste
Calw: Silvester 18.30 Uhr
Neujahr 7.30 u. 9.30 Uhr
Sonntag, 2. Januar, 7.30 u. 9.30 Uhr

Am Sonntag, den 2. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums von Bürgermeister **Göhner** ein

Bürgerabend

im Saalbau Weiß in Calw statt. Die Bürger der Stadt Calw sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Beigeordnete der Stadt Calw:
Burk

Stadt Calw

Lebensmittelkartenausgabe

Für den 58. Versorgungszeitraum (vom 10. 1. 44 bis 6. 2. 44) erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten in der städt. Ausgabe-stelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw mit Wimpberg in folgender Reihe:

Buchstabe A-L einschl. am Montag, den 3. 1. 44 vormittags
" M-R einschl. am Montag, den 3. 1. 44 nachmittags
" S-Z einschl. am Dienstag, den 4. 1. 44 vormittags

Ausgabezeit: Vormittags von 8-12.30 Uhr, nachmittags von 14-18.30 Uhr.

Für Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten am Dienstagabend von 18.30-19.30 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

Die Ausgabezeiten sind genau einzuhalten.

Die Ausgabe der Raucherkarten — an Männer über 18 Jahre und an Frauen vom vollendeten 25. bis 55. Lebensjahre — erfolgt bereits für eine Versorgungsperiode, zusammen mit den Lebensmittelkarten.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabe-stelle für Bezugskarten
S. M. L. u. g.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den 58. Versorgungszeitraum 10. 1. 1944 bis 6. 2. 1944

In Nagold (ohne Stadtteil Heselhausen) Rathaus:
Am Dienstag, den 4. 1. 1944, A - Z von 13.30 - 18 Uhr
für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabe-stellen wie jeither.

Stadtteil Heselhausen, Geschäftsstelle:
Am Dienstag, den 4. 1. 44, A - K von 15 - 16 Uhr,
L - Z von 16 - 17 Uhr.

Emmingen, Rathaus:
Am Montag, den 3. 1. 1944, A - M von 15 - 16 Uhr,
N - Z von 16 - 17 Uhr.

Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzuzählen. spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Die Beistell-scheine sind vor Beginn des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren

Nagold, den 3. Dezember 1943
Der Bürgermeister.

Kleintierzüchterverein Nagold
am 1. und 2. Januar 1944

Geflügel- und Kaninchenschau
in der Turnhalle in Nagold.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Großes mitteldeutsches Industrie- und Handelsunternehmen sucht zuverlässige

Wachmänner

für den Werkdienst.
Wohnliche Unterbringung erfolgt durch das Werk.
Bewerbungen auch von älteren Männern, mit kurzem Lebenslauf unter Kennziffer **DS. 1001** an die „Schwarzwald-Wacht“.



Wer erteilt in Nagold Unterricht

in französischer und russischer Sprache? Zuschriften erbeten unter **Z. N. 307** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kath. Gottesdienste Nagold

Sylvester: 16.30 Uhr Jahresabschlussgandacht.
Neujahr: 10 Uhr Nagold, 8 Uhr Unterschwanndorf.
Sonntag, 2. Januar: 9 Uhr Nagold, 15.30 Uhr Altschwabach.

Unsere Kirchliche Trauung findet am 1. Januar 1944 um 11 Uhr in der Kirche in Altburg statt.

Erich Kull
Unteroffizier
Anna Kull
geb. Kusterer

Rotensol Oberkollbach

Suche für sofort Mädchen für alle Hausarbeiten.
Frieda Blöchl, Heselhausen Haus Nr. 79

Fraulein, 36 Jahre, sucht Vertrauensstellung (Bürotätigkeit) auf 1. 2. 1944. Zuschriften unter **S. 3. 307** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

DIE WIRTIN ZUM WEISSEN RÜSSL

mit **Lea Marenbach - Dorit Kreysler - Karl Schönböck**

Witz, Laune und Humor und ein bunt, kranz heiterer Melodien beschwingen dieses ausgelassene Komödienspiel von den drolligen Abenteuern eines Filmstars in dem berühmten Hotel am Wolfgangsee

Kulturfilm - Neue Wochenschau
Freitag 19.30 Uhr
1. Januar u. 2. Januar 14, 17 und 19.30 Uhr
Jugendl. ab 14 Jahr. zugelassen

Volkstheater Calw

Tonfilmtheater Nagold

Freitag (Sylvester) 7.30 Uhr
Samstag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr
Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr

„Paracelsus“
Besonders künstl. wertvoll
Ein spannender Film vom Leben, Wirken u. Kämpfen des Arztes der Deutschen Jugendl. ab 14 Jahr. zugelassen
Wochenschau - Kulturfilm

Freiw. Feuerwehr Nagold

Montag, den 3. Januar 1944, 19.30 Uhr

Übung für **Wachzug I** (Gespr.)
" II (Roll)

Der Wehrführer

Wegen Inventurarbeiten bleibt mein Geschäft von Montag, den 3. Januar bis Mittwoch, den 5. Januar

geschlossen
Friedrich Daur
Textilwaren
Calw, am Marktplatz

Wegen Inventur- u. Abschlussarbeiten bleibt mein Geschäft am Montag, den 3. Januar

geschlossen
Reichert a. d. Brück

Verloren

dunkelgrauer, rechter Lederhandschuh Mittwochsabend in Calw zwischen G.-Gongstr. und oberer Stuttgarter Straße. Gegen Belohnung abzugeben bei

R. Weinfold, Calw
G.-Gongstr. 15

Auf 1. April 1944 oder früher in Calw schöne

4-Zimmerwohnung
mit Zubehör sowie 2 unmodf. Zimmer
(für Untermieter) zu mieten gesucht.

Gustav Seeger, Calw
Eckart-Gong-Str. 24
Telefon 671

Sparsam

im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten; die gesunde Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.

Pauly's Nährspeise

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 -

Chem. Fabrik
Krewel-Lausen G. m. b. H.
Köln

Suche für sofort Mädchen für alle Hausarbeiten.
Frieda Blöchl, Heselhausen Haus Nr. 79

Fraulein, 36 Jahre, sucht Vertrauensstellung (Bürotätigkeit) auf 1. 2. 1944. Zuschriften unter **S. 3. 307** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.